RESULTATE DER WASSERHEILANSTALT GLEISWEILER BEI LANDAU IN RHEINBAYERN

Ludwig Schneider

Digitized by Google

Resultate

der

Wasserheilanstalt Gleisweiler,

bei Landau in Rheinbayern.

Dargestellt durch eine

Anzahl daselbst behandelter Krankheitsfälle,

von

Dr. med. L. Schneider.

Landau 1852.

In Commission bei Ed. Kaußler.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorwort.

Die Heilanstalt Gleisweiler, vom Sommer 1844 an dem leidenden Publikum geöffnet, wurde bis Ende Dezember 1851 von 1820 Kranken besucht, welche zum größten Theil geheilt oder gebessert dieselbe verließen. Die größere Anzahl dieser Kranken gebrauchte die Wassercur. Es wirkt diese Cur einerseits allgemein belebend, kräftigend, abhärtend, die übergroße Reizbarkeit abstumpfend, garantirt daher vor dem Ergriffenwerden von mancherlei Krankheiten; andererseits normalisirt dieselbe die krankhafte Hautthätigkeit, verdünnt das Blut und verbessert die Säfte.

Die Wassercur ist eine Heilmethode, die nicht bei allen Krankheiten auf gleiche Weise gebraucht, sondern ganz den einzelnen Constitutionen und verschiedenen Krankheitsformen angepaßt wird. Sie besteht in der nach bestimmten Gesetzen regulirten Anwendung des Quellwassers als Getränk, vorzüglich aber in Form von Bädern, welche zum Theil, und besonders beim Anfang der Cur, lauwarm, später in der Regel kalt gegeben werden. Die verschiedenen Badeformen, und vorzüglich die kalten Bäder, werden alle nur kurze Zeit, meistens 1 bis 5 Minuten lang, genommen, und bestehen zum Theil in Waschungen des ganzen Körpers mit einem Schwamm oder mit Leinwand, in Uebergießungen (Douchen, Regenbädern, Sturzbädern) und zum Theil in ganzen oder localen Bädern (Vollbädern, Sitzbädern u. s. w.). In vielen Fällen, besonders bei sehr hartnäckigen Krankheiten, gehen diesen Proceduren Schwitz- oder Dampfbäder voran, welche die Wirkung der ersteren um ein Bedeutendes erhöhen.

Durch diese verschiedenen, bald isolirt gebrauchten, bald mit einander combinirten, und des Tags mehrmals vorgenommenen Badeformen, in Verbindung mit einer einfachen, dem jedesmaligen Krankheitszustande anzupassenden Diät, häufiger, möglichst activer Bewegung in freier, gesunder Gebirgsluft und ähnlichen günstigen Außenverhältnissen, welche ein schöner Landaufenthalt mit sich bringt, ist es erklärlich, wie einerseits die am wenigsten eingreifenden Applicationen des kalten Wassers von den allerschwächsten, reizbarsten Personen mit dem besten Erfolge gebraucht werden, während dieselben Badeformen bei kräftigeren Constitutionen mit tief eingewurzelten Krankheiten Nichts fruchten, — wogegen bei letzteren die eingreifenderen Proceduren nicht selten im Stande sind, die hartnäckigsten, für unheilbar erklärten Krankheiten noch zu heilen. Ich habe diese Heilmethode, welche die Aufmerksamkeit der Aerzte und Nichtärzte immer mehr auf sich zieht, ganz besonders wirksam gefunden zur Bekämpfung folgender Krankheitsclassen: Schwäche, Verweichlichung und Reizbarkeit des ganzen Körpers, vorzüglich aber der äußeren Haut, Neigung zu Erkältungen, Rheumatismen, übermäßiger Schweiße; Verdauungsschwäche, Stockungen und Blutüberfüllung im Unterleibe, Hämorrhoiden, Hypochondrie; Hysterie, Blut- u. Schleimflüsse (unregelmäßige, sowohl zu starke als zu schwache monatliche Reinigung, weißer Fluß ꝛc.), Bleichsucht, Zeugungsschwäche; Scropheln, Gicht, Flechten, hartnäckiger Geschwüre; endlich mannigfacher Nervenleiden, verschiedenartiger Krampfzufälle, Veitstanz, des einseitigen Kopf- und Gesichtsschmerzes, nervöser Contracturen, beginnender Lähmung.

Als Belege mögen die in diesem Hefte aufgezeichneten Krankheitsfälle dienen, um deren Veröffentlichung ich schon vielfach ersucht wurde. Ich habe denselben, des leichteren Nachschlagens halber, die nämlichen Nummern vorangestellt, welche diese Krankengeschichten in meinem Tagebuche haben, und bin bereit, wenn es gewünscht werden sollte, über diese und andere Fälle noch nähere Auskunft zu geben.

Hiemit verbinde ich die Bemerkung, daß der Gebrauch der Wassercur nicht, wie der von warmen Heilquellen, an eine bestimmte Jahreszeit gebunden ist, sondern das ganze Jahr hindurch, selbst im Winter mit demselben Erfolg wie im Sommer stattfinden kann. Meine Anstalt ist überdies durch 80 heizbare Wohn- und Badezimmer, durch eine Lesebibliothek, politische und belletristische Journale, ein Piano, Billard, unentgeldliche Benützung der Jagden u. s. w. zu Wintercuren auf das Bequemste eingerichtet.

Die in jedem Wohnzimmer angeschlagenen fixen Curpreise, welche alle gewöhnlichen Bedürfnisse der Kranken, vollständig meublirtes Logis, Kost, Bäder mit Badeleinwand (beim Gebrauch anderer Curen: Ziegenmolken oder Trauben) in sich begreifen, betragen je nach der Größe und Lage der Wohnungen, wöchentlich

Digitized by Google

	fl.	fl.	fl.	
während der Monate Juli und August	14 „	17½ bis	21,	
„ „ „ Juni, September und Oktober	12¼ „	14 „	17½,	6 bis 12 Rthlr.
„ „ 7 übrigen Monate	10¼ „	12¼ „	14.	

Für Nichtkranke, welche ohne Curgebrauch einen längern oder kürzern Landaufenthalt in Gleisweiler *) machen, sind die Preise verhältnißmäßig niederer gestellt.

Briefe, Anfragen u. s. w. wolle man adressiren an Dr. L. Schneider in Bad Gleisweiler, poste restante Landau (Pfalz).

Näheres ist zu ersehen aus dem in der ersten Hälfte des laufenden Jahres erscheinenden Werkchen: „Wasser-, Molken- und Trauben-Curanstalt Gleisweiler ꝛc. bei Ed. Kaußler in Landau", in welchem folgende Kapitel ausgearbeitet sind:

I.

1) Begriff von Gesundheit, Selbsterhaltungstrieb; Erkranken, Naturheilkraft, Naturheilmittel.
2) Diätetik (welches sind unsere geeignetsten Nahrungsmittel?).
3) Prophylaxis (auf welche Art können wir dem Ausbruch von Krankheiten am besten vorbeugen?).

II.

1) Begriff der Wasserheilmethode.
2) Geschichte derselben.
3) Wirkung des kalten Wassers auf den menschlichen Organismus. Dessen innerer und äußerer Gebrauch.
4) Diät beim Gebrauch der Wassercur.
5) Badeformen (verschiedene Anwendungsarten des kalten Wassers).
6) Vergleich dieser Anwendungsweise mit den sonst üblichen Heilmitteln.
7) Vergleich der Wassercuren mit den Mineralbädern.
8) „ „ „ „ „ Seebädern.
9) Indicationen und Contraindicationen (gegen welche Krankheiten eignet sich die Wassercur, gegen welche nicht?).
10) Beleuchtung der Vorwürfe, welche man dieser Heilmethode macht.
11) Welchen Rang nehmen Wasserheilanstalten im Arzneischatze ein? Verdienen dieselben die Unterstützung des Staates, gleich den Mineralquellen?
12) Specielle Hydrotherapie: a) Behandlung der Fieber und Entzündungen;
b) „ „ chronischen Krankheiten.

III.

1) Beschreibung der Wasserheilanstalt Gleisweiler.
2) Ziegenmolkencur.
3) Traubencur.
4) Hausordnung, Preise ꝛc.
5) Gewöhnliche Tagesordnung der Curgäste.
6) Wintersaison in Gleisweiler.
7) Beschreibung einiger in der Heilanstalt behandelten Krankheitsfälle.
8) Geognostische Verhältnisse der Umgegend von Gleisweiler.
9) Beschreibung der Umgegend in Beziehung auf Ausflüge.
10) Geschichte von Gleisweiler und dessen Umgegend.

Im Dezember 1851.

Der Verfasser.

*) Wegen der anerkannt schönen, milden und gesunden Lage von Bad Gleisweiler in einer 1000 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Bucht des obern Haardtgebirges (Vogesen), und geschützt durch einen 2000 Fuß hohen Berg gegen die rauheren Nord- und Westwinde, mit der imposantesten Fernsicht in das Rheinthal von Straßburg bis Worms, wird meine Anstalt während der schöneren Jahreszeit auch beständig von Nichtkranken besucht, welche hier finden, was ein guter Gasthof zu bieten vermag.

Digitized by Google

Krankheitsfälle.

Nro. 35. H. B. aus R. hatte früher immer eine sehr nüchterne Lebensweise geführt, und rühmte sich auf seinen größeren Reisen in Böhmen und Spanien, wo er den französischen Feldzug mitgemacht hatte, zu seiner Nahrung häufig die Wurzeln einzelner Pflanzen auf dem Felde aufgesucht und genossen zu haben, was er für sehr heilsam und zum Theil als Ursache seines hohen Alters ansah. Im Jahre 1843 bekam er einen Schlaganfall, in dessen Folge sein Gang unsicher und seine Sprache stotternd wurde. — Nachdem Patient im Sommer 1844, in seinem 84. Lebensjahre, die Wassercur hier 14 Tage gebraucht hatte, wurde die Sprache etwas besser und fester; am bemerkbarsten zeigte sich aber die Besserung an der größeren Sicherheit beim Gehen, und an der täglich zunehmenden Munterkeit, der Besserung des Allgemeinbefindens überhaupt. Derselbe bildete sich unter den damals hier anwesenden Gästen ein aus Contracten und theilweise Gelähmten bestehendes Invalidencorps, welches er zur allgemeinen Erheiterung im Marschieren exercirte, und unter denen er selbst als Anführer der rüstigste Fußgänger war. Die kalten Bäder, besonders Douchen, bekamen diesem Greise ausgezeichnet gut, so zwar, daß er, wenn nicht beständig ärztliche Mahnungen an ihn ergangen wären, immer übermäßig lange in denselben verweilt hätte. Die Wärme entwickelte sich bei demselben auffallend schnell. H. B. starb im Jahre 1850 in seinem 90. Jahre.

Nro. 87. T. aus L., 13 Jahre alt, von ziemlich gesundem Aussehen, hat seit drei Jahren an einer Anschwellung der Halsdrüsen linker Seits gelitten. Dazu war in den letzten Wintern eine chronische Augenliderentzündung gekommen, welche, immer mehrere Monate anhaltend, des Patienten Auge des Morgens verklebte und bedeutende Röthe der Bindehaut des Auges und Lichtscheue zurückließ.

Nach fünfwöchentlicher, durchgreifender Cur, bestehend in täglichem Schwitzen mit darauf folgendem kalten Bade, Regenbädern und Douchen, hatte sich das Allgemeinbefinden des Kranken auffallend gebessert und die angeschwollenen Drüsen waren kleiner geworden. Mehrere Wochen nach dem Gebrauch derselben waren die Anschwellungen gänzlich geschwunden und die Augenliderentzündung blieb im folgenden Winter zum erstenmale weg, um nie mehr wiederzukehren. Auch von Drüsenanschwellung oder sonstigen Zeichen von Scrophulosis hat sich seit den nun verflossenen 7 Jahren keine Spur mehr gezeigt.

Nro. 18. Bei Fr. G. aus A., plethorischer Constitution, 38 Jahre alt, seit 8 Jahren verheirathet, hatte sich im Jahre 1834 folgendes Leiden entwickelt: Die monatliche Reinigung, welche alle 4 Wochen regelmäßig eintrat, zeigte sich übermäßig copiös. Fr. G. wurde während dieser Zeit sehr reizbar; die geringste Gemüthsbewegung, besonders aber jeder Schreck, regte dieselbe in hohem Grade auf, welcher Aufregung nach Verlauf eines Jahres beinahe stets Krampfzufälle sich zugesellten. Letztere nahmen nach wenigen Jahren einen beunruhigenden Charakter an; die Form dieser Krämpfe war die des Tetanus (Starrkrampfes). Der ganze Körper der Kranken wurde nämlich oft wie durch einen elektrischen Schlag in eine gekrümmte Lage versetzt, so zwar, daß der Kopf und die Fersen der Füße sich nach unten bogen und fest auf das Bett sich aufstützten, währenddem die Mitte des Körpers nach oben sich herumbog, und der Rücken eine concave Wölbung bildete. Bald wiederum sprang der Körper in die umgekehrte, nach vorn gebogene Lage. Der Ausbruch der Convulsionen begann stets mit starkem Aufstoßen, einem heftigen Rülpsen, das ¼ Stunde anzuhalten und von starkem Schreien unterbrochen zu werden pflegte. Oft trat während dieser Anfälle Blutbrechen ein.

Sechs Jahre nach Beginn dieses Leidens entwickelten sich hartnäckige Stuhlverhaltungen. Wurden keine eröffnenden Mittel genommen, so dauerte es immer 5 bis 7 Tage, bis Oeffnung erfolgte, bei welcher jedoch die durch den Stuhlzwang hervorgebrachten Schmerzen so heftig wurden, daß sie gewöhnlich einen Krampfanfall veranlaßten. Im Jahre 1842 waren diese Anfälle so heftig, daß Patientin gewöhnlich von einigen starken Männern gehalten werden mußte, um nicht aus dem Bette zu fallen, oder sich anderweitig zu beschädigen. Nach einem dieser heftigen Anfälle wieder zum Bewußtseyn gekommen, klagte die Kranke über heftige Schmerzen im linken Hüftgelenke. Jede Berührung dieser Stelle war schmerzhaft, die Gegend des Gelenks aufgetrieben, die Bewegung des Schenkels unmöglich, das linke Bein verkürzt. — Ein entzündungswidriges Verfahren minderte die Schmerzen; als aber Patientin nach 14 Tagen das Bett verlassen wollte, war die Verkürzung des Beins sehr bemerkbar; sie betrug 3 bis 4 Zoll, und es konnte die Kranke mit dem Fuße nicht auftreten. Da dieselbe vorher nicht gefallen war, auch zu dieser Zeit keine äußere Gewalt auf die Kranke eingewirkt hatte (mit Aus-

Digitized by Google

nahme der während des Anfalls nöthigen Hülfeleistungen), so muß angenommen werden, daß diese Contraction der Schenkelmuskeln als Folge der sehr heftigen Convulsionen zurückgeblieben war. — Nach einem in der Neujahrsnacht von 1843 auf 1844 statt gehabten sehr starken Anfall, der durch Schreck beim nächtlichen Schießen veranlaßt war, zeigte sich die Herzgrube bedeutend nach einwärts gezogen; das unterste Ende des Brustbeins, der schwertförmige Knochen, war nebst den untersten Rippen bei genauer Untersuchung kaum mehr zu fühlen. Ziehender Schmerz an dieser Stelle zwang die Kranke, sich nach vorn zu beugen. Nach und nach trat eine leichte Krümmung einiger Rückenwirbel nach hinten ein, so daß die Kranke den vorderen Theil ihrer Röcke um 4 Zoll kürzer machen mußte. Die allgemeine Schwäche der Patientin nahm bei den häufig sich wiederholenden Krampfanfällen dermaßen zu, daß dieselbe, nachdem die gewöhnlichen Heilmittel ohne Erfolg erschöpft waren, bei ihrem Eintritt dahier, Ende Juli 1844, von 2 Krücken und einer Person unterstützt, nur wenige Schritte gehen konnte. Die Gesichtsfarbe der Kranken war im höchsten Grade cachektisch, bleich und in's Gelbgrüne spielend.

Zum Beginn der Cur verordnete ich ein abführendes (Pillnaer) Mineralwasser, Waschungen des Körpers mit lauem, später kaltem Wasser und Sitzbäder. Als die Magengegend beim ersten lauen Waschbade naß wurde, brachen die schon beschriebenen Convulsionen mit außerordentlicher Heftigkeit aus, und hielten eine ganze Nacht an. Nachdem wieder Ruhe eingetreten, und das kalte Wasser bei weiterem Fortgebrauch der Cur gut ertragen wurde, trat (3 Wochen nach Beginn der Wassercur) eine heftige Diarrhöe auf, welche mehrere Tage andauerte. Nach deren Verlauf war in dem Gesammtbefinden der Patientin eine auffallende Umänderung eingetreten. Nicht allein hatte sich die Empfindlichkeit in der Magengegend gelegt, es kehrte auch die normale Form der Brust und Unterleibsgegend zurück; der unterste Theil des Brustknochens nebst den falschen Rippen konnte mit Leichtigkeit wieder gefühlt werden. An der Stelle des Rückens, welche nach hinten ausgewichen, war nunmehr bei den Versuchen zum Gehen einiger Schmerz eingetreten; der Körper hatte seine gerade, normale Statur wieder erlangt, und beide Krücken mußten um mehrere Zoll verlängert werden. An dem Schenkelgelenke der linken Seite war von dieser Zeit an weniger Empfindlichkeit zu beobachten.

Von den Tagen jener kritischen Diarrhöe an ging nun die Besserung raschen Schrittes vorwärts. Die Convulsionen zeigten sich seit jener Zeit nicht wieder. Nach 7wöchentlichem Gebrauch der Wassercur war jedweder Schmerz der Magengegend und des Rückens verschwunden, das Aussehen der Kranken war blühend, alle Ausscheidungen waren regelmäßig geworden und es vermochte dieselbe mit einer Krücke Stiegen auf- und abzusteigen. Bei jedesmaliger Application der Douche auf die Gegend des linken Hüftgelenkes behauptete die Kranke ein eigenthümliches Gefühl von Krächeln im Gelenke und ein Ziehen des ganzen Beines nach unten zu bemerken, was sich auch durch ein Strecken des Fußes in der Weise kund gab, daß Patientin mit der Ferse jetzt ziemlich fest auftreten konnte. Durch eine Wiederholung der Wassercur im Jahre 1845 stärkte und streckte sich das ebengenannte Glied so sehr, daß nach 6 Wochen auch der noch nöthig gewesene eine Stock beim Gehen abgelegt werden konnte. Alle übrigen krankhaften Erscheinungen waren und blieben verschwunden.

Nro. 28. Frl. M. aus N., 18 Jahre alt, von kräftiger Constitution, reizbaren, sanguinischen Temperamentes, litt in den letzten Jahren in Folge cariöser Zähne häufig an Zahnschmerzen mit davon herrührenden Kopfschmerzen und habituell kalten Füßen. Die monatliche Reinigung war seit dem 15. Lebensjahre regelmäßig alle 4 Wochen, jedoch immer nur sehr sparsam eingetreten. Nach dem Ausziehen eines hohlen Zahnes nahmen die Schmerzen einen andern Charakter an; sie stellten sich periodisch mit außerordentlicher Heftigkeit ein und ergriffen von nun an nur die rechte Seite des Kopfes und Gesichts. Nach der geringsten Erkältung (Patientin war sehr empfindlich gegen den Luftzug), später auch ohne daß man irgend eine Ursache angeben konnte, brachen die Schmerzen gegen Abend aus und hielten die ganze Nacht über in der Weise an, daß die Kranke unter dem heftigsten Wimmern und Wehellagen beständig aufrecht im Bette sitzen mußte. Am folgenden Morgen war der Anfall stets vorüber. Die stärksten Opiate waren nicht im Stande, diese Leiden zu mindern; es wurden dieselben im Gegentheil dadurch vermehrt. Als die Kranke im August 1844 nach Gleisweiler kam, hatte das Uebel auf die eben beschriebene Art 1½ Jahr bestanden; die Anfälle pflegten jeden Monat wenigstens einigemale, oft auch wöchentlich mehrere Male einzutreten.

Die Cur bestand in kalten Waschungen des ganzen Körpers, kalten Fußbädern mit beständigem Frottiren der Füße und darauf folgender körperlicher Bewegung, kalten Brausebädern auf den Kopf und lauen Sitzbädern. Dabei einfache vegetabilische Nahrung, häufiges Wassertrinken und viel Bewegung in freier Luft.

In den ersten drei Wochen des Curgebrauchs blieben die Anfälle gänzlich weg. Die monatliche Reinigung war copiöser geworden und von dieser Zeit an auch immer so geblieben; das Allgemeinbefinden besserte sich bedeutend, die Empfindlichkeit gegen Luftzug hatte sich gemindert. Der einseitige Gesichts- und Kopfschmerz kehrte indeß von der vierten bis neunten Woche des Badegebrauches wieder in der Weise zurück, wie er früher bestanden, und Patientin verließ die Anstalt, wie es schien, von ihrem Leiden nicht gebessert. Wider Erwarten waren jedoch alle krankhaften Erscheinungen von dem Momente an, da dieselbe zu Hause eintraf, gänzlich verschwunden und sind seitdem nie wieder zurückgekehrt.

Digitized by Google

Nro. 817. H. A. aus S., 30 und einige Jahre alt, verheirathet, war, ohne eine Ursache angeben zu können, in den letzten Jahren sehr empfindlich gegen Temperaturveränderungen geworden. Bei der geringsten Bewegung trat Schweiß ein, welcher neue Veranlassung zu Erkältung gab. Bald gesellten sich dazu Röthe und Auflockerung der Schleimhaut des Kehlkopfs und Schlundes mit bedeutender Schleimabsonderung, welche 9 Monate lang hartnäckig anhielt, und weßhalb der Kranke, der in seiner Jugend an Scropheln gelitten hatte, nach Kreuznach geschickt wurde. — 14 Tage Aufenthalt daselbst im Sommer 1847 trugen nach des Patienten ausdrücklichem Bemerken mehr zur Verschlimmerung als zur Besserung bei. Man rieth deßhalb dem ganz in Wolle gekleideten Kranken, direkt in einer Wasserheilanstalt seine Genesung zu suchen — Hier konnte sich derselbe dringender Geschäfte halber auch nur 2 Wochen aufhalten, fand sich aber innerhalb dieser Zeit so sehr gebessert, daß die Schleimabsonderung im Halse gänzlich nachgelassen hatte, und die Empfindlichkeit der Haut in dem Maaße geschwunden war, daß H. A. gleich in den ersten Tagen des Curgebrauchs ohne Nachtheil seine wollenen Unterkleider ablegte. Auch das bei heißem Wetter und körperlicher Anstrengung, durch Bergsteigen u. s. w. ungewöhnlich starke Schwitzen zeigte sich bedeutend beschränkt. Sichere Nachrichten, welche ich im Spätjahre 1851 über dessen Befinden erhielt, lauten dahin, daß sich das Halsübel gleich nach Rückkehr des Patienten in seine Heimath gänzlich verloren und sich bis jetzt keine Spur davon mehr gezeigt hat.

Nro. 38. Im Juni 1844 wurde ich des Abends zu dem 2½jährigen Knaben des W. in F. gerufen. Zwei Abende zuvor hatten sich Convulsionen der Arme und Beine mit zeitweisem Schielen beider Augen eingestellt, welche jedesmal gegen 3 Stunden angehalten und durch Nasenbluten geendigt hatten. In der Zwischenzeit dieser 2 Tage war das Kind äußerst hinfällig und übelgelaunt. Als ich am dritten Abende gerufen wurde, fand ich dasselbe bewußtlos und ruhig daliegend, das Gesicht blau und roth aufgedunsen, die Augen krampfhaft geschlossen, ebenso die beiden Kinnladen. Schaum stand vor dem Munde. Währenddem der Kopf ganz heiß anzufühlen war, hatten die Füße eine sehr niedrige Temperatur.

Ich ließ das Kind sogleich entkleidet in ein dreifach zusammengelegtes, in frisches Wasser getauchtes und stark ausgerungenes Leintuch in der Weise fest einschlagen, daß die feuchte Leinwand vom Halse an bis zu den Schenkeln sich herunter erstreckte, worauf der ganze Körper überdieß von Kopf bis zu den Füßen in eine wollene Decke gehüllt wurde. Kalte Umschläge wurden von 5 zu 5 Minuten auf den Kopf gelegt. — Als nach einer Viertelstunde die feuchte Leinwand warm geworden, ward dieselbe herausgezogen, wieder in frisches Brunnenwasser gelegt, ausgerungen und dieselbe Einhüllung wie das erstemal wiederholt. Gleich nachdem diese zweite Einhüllung vorgenommen worden war, schlug das Kind ruhigen Blickes die Augen auf und verlangte zu trinken. Ganz behaglich ließ es sich hierauf öfters gereichtes frisches Wasser schmecken und brachte in dieser 2. Einhüllung 3 Stunden zu, während welcher das Gesicht seine normale Färbung und natürlichen Züge wieder annahm und ein gelinder Schweiß eintrat, der die ganze Nacht über anhielt. Das Kind war vom andern Morgen an genesen, und ist es auch bis jetzt geblieben. Es wurden demselben nur noch auf mein Anrathen einige Abende hintereinander 2 Stunden lang kalte Umschläge auf den Kopf gemacht.

Mehrere andere an Convulsionen leidende und auf ähnliche Weise von mir behandelte Kranken berechtigen mich zu der Annahme, daß die durch das kalte Wasser bedingte Entziehung der überschüssigen Wärme mit gleichzeitiger Anregung der Hautthätigkeit den bei derlei Congestivzufällen oft angewandten Blutentziehungen vorzuziehen seien.

Nro. 706. H. L. aus H., 50 Jahre alt, früher stets gesund, war in den letztverflossenen Jahren nach und nach sehr corpulent geworden, trotzdem sich derselbe als wohlbeschäftigter Oeconom regelmäßige Bewegung im Freien machte. Im Frühjahre 1845 verspürte er zum ersteumal ein Gefühl von Stechen und Brennen in den Fußgelenken, das einige Tage daselbst seinen Sitz behielt, hierauf zum Knie, nach wenigen Tagen in die Arm- und Ellenbogengelenke heraufstieg. Die befallenen Gelenke waren heiß anzufühlen und angeschwollen, H. L. war genöthigt mehrere Wochen lang Bett und Zimmer zu hüten, und es verloren sich diese Anfälle erst, nachdem künstlich erzielter Schweiß einige Tage lang sich eingestellt hatte. Das ganze Frühjahr und den Sommer über war Patient empfindlich gegen rauhe Witterung, und erst im Spätjahr schien der frühere Gesundheitszustand wieder zurückzukehren. Indeß trat das genannte Uebel in den Frühjahren 1846 und 1847 in demselben Grade, im Frühjahr 1848 sogar in erhöhtem Maaße wieder auf, so daß der Arzt für nöthig erachtete, nun eine eingreifendere, eine möglichst radicale Cur gegen diese hartnäckigen Anfälle von Gelenkgicht vorzunehmen.

Die Wassercur ward im Monat Juni 1848 hier begonnen. Schwitzen in der wollenen Decke mit darauffolgenden kalten Waschungen, waren nebst Douchen die Bäder, welche Patient in den ersten Wochen gebrauchte. Gleich nach den ersten 14 Tagen stellten sich heftige Schmerzen in den Hand- und Ellenbogengelenken ein, und zwar noch heftiger als in dem vorhergegangenen Frühjahr. Es wechselte das Ergriffensein der entzündlich angeschwollenen Stellen wieder in der früher gewohnten Weise, so zwar, daß nach und nach alle Gelenke der Arme und Beine in Mitleidenschaft gezogen wurden. — Die Douchen wurden jetzt ausgesetzt, mit dem Schwitzen jedoch fortgefahren. Dabei traten in den letzten Tagen dieser acuten Gichtanfälle von selbst so profuße Schweiße ein, daß während einer Einwicklung in der wollenen Decke eines Tages der Schweiß durch das voll-

Digitized by Google

ſtändige Bettzeug durchdrang und unter dem Bett eine Lache bildete. Nachdem dieſe Tendenz zum Schwitzen eine ganze Woche lang angehalten, trat Beſſerung ein. — Ein zweiter, jedoch gelinderer Anfall von Gelenkſchmerzen brach 3 Wochen nach dieſem erſten Ergriffenſeyn (7 Wochen nach Beginn der hieſigen Cur) aus. Derſelbe war bald vorüber und jetzt erſt fühlte ſich Patient weſentlich gebeſſert. Von Tag zu Tag ſtiegen beim Wiederaufnehmen der Douche die Kräfte, und obgleich H. L. in der 10. Woche des Curgebrauchs, als er meine Anſtalt verließ, 33 Pfund an Gewicht abgenommen hatte, ſo war im Allgemeinbefinden doch eine äußerſt günſtige Veränderung eingetreten. Die während der hier beſtandenen Criſe in Anſpruch genommenen und einigermaßen reducirten Körperkräfte kehrten nach dem Curgebrauch ſchnell zurück, und mit denſelben vollſtändige und ungetrübte Geſundheit. — Der von ſeinem Leiden radical Geneſene kehrt, von einem Gefühl von Dankbarkeit getrieben, noch alljährlich auf einige Tage an den Ort ſeiner Geneſung zurück, und hat bis heute, Spätjahr 1851, nicht den geringſten Rückfall ſeines Leidens verſpürt.

Nro. 42. Fr. N. aus T., 22 Jahre alt, früher immer geſund, wurde nach ihrer erſten Niederkunft von einem heftigen Kindbettfieber befallen. Als die Unterleibsentzündung den höchſten Grad erreicht hatte, lag Patientin mehrere Tage lang anhaltend im Delirium. — Die Beſſerung war nur langſam vor ſich gegangen und als Rückſtand des körperlichen Leidens folgende Gemüthskrankheit geblieben: Patientin wurde ſtill, in ſich gezogen, ruhig hinbrütend, unthätig und war zu keiner, weder körperlichen noch geiſtigen Beſchäftigung mehr zu vermögen. Von ihrem Gemahl und ihrem Kinde wollte dieſelbe durchaus nichts wiſſen, ſondern ſtieß Beide von ſich; Speiſe und Trank konnte ihr nur mit Gewalt aufgedrungen, zum Sprechen, zum Gehen konnte ſie nur mit der größten Mühe gebracht werden. Die übrigen körperlichen Funktionen, der Vegetationsprozeß, gingen ziemlich regelmäßig von ſtatten. — Dieſe allgemeine Gemüthsdepreſſion mit dem Darniederliegen jedweder Willenskraft hatte dreiviertel Jahre angehalten, als die Kranke im September 1844 in meine Heilanſtalt kam.

Nebſt einer paſſenden Behandlung in pſychiſcher Hinſicht, in welcher Beziehung der Gemahl der Kranken ſelbſt die größte Aufopferung zeigte, wurde durch eine kräftig umſtimmende Cur, beſonders in Douchen, Plongirbädern und Sitzbädern beſtehend, die Kranke innerhalb 3 Wochen einiger Beſſerung zugeführt. — Ueber die vollſtändige Heilung erhielt ich im darauf folgenden Winter von dem Gatten der Patientin ein Schreiben, aus welchem ich einige Worte hier anführe: „Die hieſigen Einwohner fanden meine Frau bei ihrer Rückkunft von Gleisweiler körperlich ſehr geſtärkt. Wir ſetzten die kalten Bäder nach Ihrer Verordnung fort. Arzneien wurden, ſeitdem ſie das Bad verlaſſen, nicht mehr angewandt und jetzt befindet ſich meine Frau ſeit 2 Monaten vollkommen geſund an Leib und Seele. Ihr Ausſehen iſt gegenwärtig ſo blühend, als wäre ſie nie krank geweſen. Ich lebe der Ueberzeugung, daß ich die körperliche und geiſtige Geneſung meiner lieben Frau Ihrer Heilanſtalt verdanke“ ꝛc. Einige Worte des Dankes, welche die Geneſene ſelbſt am Schluſſe des Briefes beifügte, ſchienen dieſe Mittheilung zu beſtätigen. — Bei einem Beſuche, welchen die frühere Patientin im Juni 1848 uns hier machte, verſicherte uns dieſelbe ihres ſeit jener Zeit anhaltenden Wohlſeins. Sie erinnerte ſich aller Einzelheiten, die ſie hier erlebt hatte, und ſprach ſich dahin aus, daß zur Zeit ihrer Krankheit ihr ſtets der Gedanke vorgeſchwebt ſei, ſie müſſe ſich in die innerſten Winkel verkriechen und tauge nicht mehr für dieſe Welt.

Nro. 206. H. J. aus K., 30 und einige Jahre alt, in ſeinen Kinderjahren geſund und mit einem unverwüſtlich heiteren Gemüthe begabt, verheirathet, klagte im October 1843 kurze Zeit hindurch über Harnbeſchwerden. Der Urin wollte einige Tage lang nicht abgehen, was aber durch den Gebrauch von krampfſtillenden Tropfen und Einreibungen bald wieder in die Reihe kam. — Nach einem wegen unbedeutenden Uebelbefindens (Neigung zum Brechen) im Januar 1844 genommenen Brechmittel trat das Erbrechen in ſehr heftiger Weiſe ein, und wiederholte ſich längere Zeit bei jedesmaligem Eſſen, verging indeß im Februar deſſelben Jahres wieder, als ſich ein Gefühl von Eingeſchlafenſeyn in den Gelenken der Hände und Füße einſtellte. Darauffolgende Krämpfe und Schmerzen in den Fußſohlen und den Kniegelenken waren Urſache, daß der Kranke vom März 1844 an bis Mai 1845 faſt beſtändig mit zuſammengezogenen Füßen das Bett hüten mußte, während welcher Zeit ein abermals verordnetes Brechmittel wiederum ganz ungewöhnlich lange dauerndes Erbrechen zur Folge hatte. — Im Auguſt 1844 bekam Patient eine Geſichtsroſe mit heftigen Congeſtionen zum Kopf, die ohne bemerkbaren Rückſtand gut verliefen, währenddem die Contracturen in den Knie- und Fußgelenken auf das Hartnäckigſte anhielten, und das heftige, jedoch ſchmerzloſe Erbrechen nach dem Genuß der leichteſten Speiſen noch häufig einzutreten pflegte. Erſt nachdem Patient im Jahre 1845 ſeine bisherige Wohnung mit einer geſunderen vertauſcht hatte, änderte ſich deſſen Krankheitszuſtand. Es gelang ihm, wieder verſchiedene Speiſen bei ſich zu behalten, und vom Juni an, von 2 Krücken unterſtützt, im Zimmer allein herumzugehen.

Als H. J. im Auguſt 1845 hierher kam, konnte derſelbe mit 2 Krücken auf ebenem Boden ſich nur langſam fortbewegen. Beide Kniee waren in beſtändiger Beugung, ſo daß die Kniegelenke beim forcirten Ausſtrecken noch einen Winkel von 118 Graden bildeten. — Die Unterſuchung ergab deutlich, daß obengenannte Gelenke nicht krankhaft verwachſen, ſondern frei waren, was auch der frühere Verlauf des Uebels ſchon andeutete. Der Widerſtand indeß, welchen die Sehnen des Kniegelenkes verurſachten, wenn man das Bein gerade ausſtrecken wollte, war unüberwindlich und verurſachte dem Kranken bedeutende Schmerzen. — An Händen und

Digitized by Google

Füßen hatte derselbe häufig ein Gefühl von Eingeschlafenseyn. Hämorrhoidalerscheinungen zeigten sich durch öfteren Blutverlust während des Stuhlgangs.

Der fünfwöchentliche Gebrauch der Wassercur in Gleisweiler, die stufenweise von den gelinder wirkenden Bädern bis zu starken Douchen auf den Rücken durchgeführt wurde, hatte zur Folge, daß der Kranke die Krücken bald ablegte und bei seiner Abreise von hier, von zwei Stöcken unterstützt, schnell und bequem gehen konnte. Die vollständige Herstellung trat gleich im darauf folgenden Winter ein, und als H. J. im Frühjahr 1848 mir über seinen Gesundheitszustand Bericht erstattete, bemerkte er unter Anderm: „Meine Gesundheit hat sich, seitdem ich Sie verlassen, ganz befestigt. Kürzlich tanzte ich von Abends 8 bis Morgens 2 Uhr alle Tänze, die vorkamen, so daß sich Jedermann freute, und man mich das Wunder von Gleisweiler nannte. Von Hämorrhoiden keine Spur mehr. Und doch lebe ich gar nicht diät, indem ich unlängst in drei Stunden Kirschen, Käse, Sauermilch und dann Bier genoß, was mir auch nicht das Mindeste verursachte" ꝛc.

Nro. 248. N. N., 13 Jahre alt, war während seiner Kindheit häufig kränklich. Mit dem ersten Lebensjahr bildete sich ein Ausschlag auf dem Kopfe aus, der sehr hartnäckig gewesen und große Schuppen abgestoßen haben soll. Damit verband sich nach drei Jahren eine Augenentzündung, welche, besonders im Früh- und Spätjahre an Heftigkeit zunehmend, mit dem Hautausschlag abwechselnd auftrat.

Vom 6. Jahre an trat ein drückender Schmerz im vorderen Theile des Kopfes auf, welcher sich besonders durch seine genau eingehaltene Periodicität auszeichnete. Dieser Kopfschmerz peinigte den Kranken von seinem 6. Lebensjahre bis zum eigentlichen Ausbruche seiner Krankheit anhaltend in der Art, daß derselbe anfangs einmal in der Woche, später 2 und 3 mal wiederkehrte, immer 12 Stunden lang anhielt, und vom 12. Jahre an unausgesetzt den ganzen Tag über den Kranken nicht mehr verließ. So wie indeß die Nacht eintrat, stellten sich Ruhe und Schlaf ein, welche bis zum kommenden Morgen fortdauerten.

Mit dem 9. Jahre fing das linke Auge an zu schielen. Die chronische Entzündung dieses Auges, welche schon vom 4. Lebensjahre an mit mehr oder weniger langen Unterbrechungen angehalten, hatte im Spätjahr 1844 einen besonders heftigen Grad erreicht, und als dieselbe mit Hinterlassung einer noch längeren Zeit andauernden Lichtscheu plötzlich verschwunden war, steigerte sich der Kopfschmerz zu einer früher nicht gekannten Höhe.

Aufstoßen, Erbrechen und krampfhafte Zuckungen einzelner Muskelparthien waren von nun an sehr häufig die Begleiter der Kopfaffection. — Als Vorbote der Krämpfe pflegte Patient das eigenthümliche Gefühl zu bezeichnen, als ob ein Rauch in seinem Unterleibe aufginge, und, immer höher steigend, sich in dem Halse stirne. In den Gliedern bis zur Hand und zu den Fußspitzen zeigte sich ein Gefühl von Ameisenkriechen. Es däuchte ihn, als ob er „Haare auf seiner Zunge" hätte. Beim Essen glaubte er in Stroh zu beißen. Den Geruch von Blumen konnte Patient nicht ertragen. Ueber das unbedeutendste Ereigniß wandelte ihn Aerger an. Die Verwöhnung ging nach und nach so weit, daß die Mutter des Kranken 11 Monate lang beständig neben dessen Bette und zwar immer an der nämlichen Stelle desselben (zunächst des Kopfs des Kranken) sitzen mußte. So wie die Mutter das Bett verlassen, oder irgend eine Veränderung an ihrem Anzuge vornehmen wollte, gerieth der Sohn in Aufregung und die gleich zu beschreibenden Krämpfe drohten auszubrechen oder brachen wirklich aus. — Vom 7. Februar 1845 an verließ Patient das Bett nicht mehr. Die Kopfschmerzen wurden täglich heftiger und arteten öfters in eine Art Raserei aus, verbunden mit dem heftigsten Geschrei, welches oft verschiedene Thiere, das Krähen eines Hahnes, Hundegebell ꝛc. nachahmte. — Zu anderer Zeit stellten sich Hallucinationen verschiedener Art ein, während welcher der Kranke bald als Wahrsager auftrat, bald in ganz logischer Reihenfolge irgend ein Zwiegespräch producirte, das von einer älteren Person begonnen und von einer jüngeren weiblichen Stimme beantwortet wurde. — Magneteisen äußerte auf den Patienten eine solche Anziehungskraft, daß, nach Behauptung eines denselben behandelnden Arztes der ganze Körper mit unüberwindlicher Macht sich nach diesem Metall drehte, es mochte dasselbe nahe oder fern im Zimmer liegen. Nach der Aussage mehrerer Aerzte trat bisweilen in den Momenten größter Erschöpfung, welche den Krampfanfällen folgte, ein Zustand von Hellsehen (Somnambulismus) ein, welches sich darin geäußert haben soll, daß einige geschriebene Zeilen auf dessen Unterleib gelegt, bei geschlossenen Augen mit deutlicher Stimme vom Kranken gelesen wurden. — Ich übergehe eine Menge ähnlicher außergewöhnlicher Erscheinungen, welche dem Kranken von dessen Umgebung zugeschrieben wurden, und welche, wenn auch vom psychologischen Gesichtspunkte aus betrachtet, höchst interessant, hier um so weniger berührt werden können, als der evidente Nachweis über das Vorhandengewesenseyn derselben nicht immer durch competente Richter nachgewiesen werden konnte.

Einen periodisch wiederkehrenden Ausbruch nahmen die Convulsionen vom Monat Mai 1845 an. Der ganze Körper lag oft Tage lang verkrümmt und wie eine Kugel zusammengeballt. Dabei war das Selbstbewußtseyn geschwunden. Die einzelnen Worte, welche der Kranke alsdann ausstieß, bezogen sich auf schmerzhafte Empfindungen, von denen derselbe afficirt war, z. B.: „er schlupft mir in den Hals; er drückt mir die Kehle zu" ꝛc. — Vom Mai 1845 an blieb die Sprache gänzlich weg. Patient konnte nur unartikulirte Töne hervorbringen, vermittelst welcher, sowie einer eigenen Fingersprache, die er sich nach und nach bildete, er seinen Willen kund gab. — Vom Ende Juli an verursachte es dem Kranken die größte Anstrengung, Speisen oder Getränke zu sich zu nehmen. Nur des Morgens, gleich nach dem Erwachen, nahm derselbe eine Tasse Chocolade mit Zwieback, wobei er jedoch zum Hinunterschlucken eines jeden Eßlöffels voll einer oder mehrerer Minuten bedurfte. Des

Digitized by Google

Mittags wurde dem Kranken Gemüse und Fleisch gereicht. Beides behielt derselbe so lange im Munde, bis ein Theil der Flüssigkeit ausgesogen und verschluckt war. Die festen Bestandtheile, welche alle wieder ausgespieen wurden, betrugen dem Gewicht nach drei Viertheile des Gereichten. Wollte er ein Glas Wasser zu sich nehmen, so ging dasselbe nur in den obern Theil der Speiseröhre, und wurde sogleich in einem fest zusammengehaltenen, runden, dünnen Strahle mit Gewalt zum offenen Munde herausgestoßen. Sowie der Kranke des Morgens aus dem Schlaf erwachte, wurden beide Extremitäten der rechten Seite, welche während des Schlafes sich nach jeder Richtung bewegen ließen, von anhaltendem Krampfe ergriffen. Die rechte Hand blieb nämlich den ganzen Tag über fest zusammengeballt, das rechte Bein im Kniegelenk steif ausgestreckt. Dieser Zustand hielt bis zu dem 2. April 1846 an, als dem Tage, an welchem hier die Besserung auf eine überraschend schnelle Weise eintrat.

Vom Sommer 1845 an bis zu dem eben genannten Tage pflegten die Convulsionen jeden Nachmittag auf folgende Weise zu wechseln: Um 1 Uhr begannen heftige Schmerzen den linken Schenkel zu durchzucken. Die Muskeln des Kniegelenks zogen sich convulsivisch zusammen, beugten das Knie in einen Winkel von etwa 110 Grad; die Sehnen dieser Muskeln waren möglichst straff angespannt, dabei aber stets in einer leicht vibrirenden Bewegung. Patient mußte dabei aufrecht im Bette sitzend vor Schmerz heftig wimmern. — Nachdem dieß etwa 8 Minuten angehalten, legten sich diese Convulsionen des linken Beines plötzlich, und nun begann der linke Arm sein eben so lange andauerndes Spiel auf folgende Weise: Die linke Hand ballte sich fest zusammen, und schlug alle 2 Sekunden mit Heftigkeit gerade abwärts auf das Bett. Das klägliche Wimmern hörte dabei auf; dagegen trat dem Kranken anhaltend in und um den Mund Speichel, welchen derselbe mit der Zunge verarbeitete. Kaum waren wieder 8 Minuten herum, so hörten diese Erscheinungen auf, und die Convulsionen im linken Bein und das Wimmern kehrten wieder, um nach 8 Minuten mit dem Schlagen der linken Hand ꝛc. zu wechseln. Auf diese Art abwechselnd, pflegten die Convulsionen 1 Stunde lang anzuhalten. Hierauf trat einstündig vollkommene Ruhe ein, worauf in derselben Reihenfolge die Krämpfe wieder ausbrachen, und gegen 8 Uhr des Abends damit endeten, daß Patient den Kopf unter die Bettdecke steckte, an welchem nach einigen Minuten ein triefender Schweiß ausbrach, währenddem der ganze übrige Körper trocken blieb. Die Nächte verstrichen in der Regel ruhig. — Die krampfhaften Erscheinungen nahmen täglich an Intensität zu. Die ebenbeschriebenen Nachmittagszufälle wurden öfters durch andere ersetzt: Der Kranke stieß stundenlang so heftige Schreie aus, daß die Eltern, deren Wohnung täglich von Neugierigen umlagert war, es für nöthig fanden, den Sohn auf ein einzeln gelegenes Hofgut zu verbringen, wo derselbe vom Juli 1845 bis zu seinem Eintritte dahier im Februar 1846 verweilte. Der Kranke nahm während dieser Anfälle die unnatürlichsten Lagen an, von welchen ich nur einige hier anführe. Oft stellte sich derselbe mehrere Minuten auf den Kopf. Folgende Lage würde jedem akrobatischen Künstler Ehre machen: Es wurden nämlich öfters wie mit einem Schlage beide Beine von der vordern Körperseite aus so heftig hinter den Kopf geschnellt, daß die äußeren Knöchel beider Füße an dem hintern Theile der Halswirbel anlagen, und der Rücken des rechten Fußes sich an dem linken Ohr, der Rücken des linken Fußes zu derselben Zeit an das rechte Ohr sich fest anlehnte. Zu derselben Zeit, und was schon oben bemerkt, wie auf einen Schlag, beugte sich der rechte Arm unter dem rechten Schenkel auf der vordern Seite des Körpers aufwärts, und die rechte Hand erfaßte krampfhaft die am rechten Ohr liegende Spitze des linken Fußes, während dem eine ganz symetrische Lage von dem linken Arm angenommen wurde, dessen Hand die Spitze des rechten Fußes ergriff. In dieser Lage, an welcher man nur mit Mühe einen menschlichen Körper erkennen konnte — der Kopf war dabei heftig nach vorn herabgedrückt — blieb Patient einige Minuten lang, worauf plötzlich die Glieder wieder in ihre natürliche Situation zurückgeschnellt wurden. — Die Krankheit hatte den höchsten Grad erreicht, als Patient, auf Anrathen seines Arztes in der Wassercur sein Heil suchend, am 26. Februar 1846 hier anlangte.

Ich wiederhole die hervorstehendsten Krankheitserscheinungen: ein beständiger drückender Kopfschmerz unter dem linken Scheitelknochen; permanentes, krampfhaftes Zusammenballen der rechten Hand und Extension des rechten Beins im Kniegelenk, beides nur zur Zeit des Wachens; die eigenthümlichen paroxysmenweise auftretenden Convulsionen, welche vom Sommer 1845 an täglich den Nachmittag einnahmen. Das Unvermögen, Speise und Getränke zu sich zu nehmen (mit der oben angegebenen Beschränkung). Das Unvermögen, auch nur einen articulirten Ton von sich zu geben. Schon Jahre lang andauernde scrophulöse Augenentzündung mit bedeutender Lichtscheue. Dabei bestand eine psychische Gereiztheit in dem Maaße, daß über das Geringste, was nicht nach des Kranken Willen ging, heftiger Aerger und nicht selten die Krampfanfälle auch des Vormittags ausbrachen.

Als Zweck der Cur betrachtete ich vorerst: Abstumpfung der Hyperästhese (Ueberreizung) des Centralnervensystems durch eine kräftig eingreifende Umstimmung des Gesammtorganismus und Unterstützung des Naturheilbestrebens, welches sich täglich durch critischen Schweiß am Kopfe nur unvollkommen äußerte.

Den Kranken, welcher ½ Jahr lang in einem beinahe völlig dunkeln Zimmer zugebracht hatte, ließ ich in ein Zimmer bringen, dessen Helle nur durch grüne Vorhänge etwas gebrochen wurde. Ich bestand darauf, daß des Patienten Mutter, welche bereits ein Jahr lang den ganzen Tag über am Kopftheile des Bettes hatte sitzen, und während der Nächte in des Kranken Bette hatte liegen müssen, sich auf längere Zeit entferne. Diesem meinem Wunsche wurde in den ersten 4 Wochen nicht willfahrt, weil bisher jeder Versuch der Art das Uebel verschlimmert hatte. Die besorgte Mutter lebte überdieß der Ueberzeugung, daß nur durch ihre Gegenwart der Sohn geheilt werden könnte und daß derselbe ihr Weggehen wohl nur wenige Tage würde überleben können. Die Cur wurde nun mit lauen Bädern, mit Frottiren und Massiren des Körpers begonnen, und nach

Digitized by Google

einigen Tagen mit Dampfbädern und darauf folgenden kalten Begießungen fortgesetzt. Es wurde dadurch nichts Wesentliches erzielt, als daß sich am Hinterkopf eine Flechte bildete. Als am 1. April dem Kranken endlich betheuert wurde, daß dessen Mutter auf einige Tage ihn verlassen müsse, was auch gleich zur Ausführung kam, brachen die Convulsionen mit einer bis jetzt kaum erschienenen Heftigkeit aus und hielten von Vormittag 11 Uhr bis in die kommende Nacht an, worauf ein tiefer, erquickender Schlaf und der Ausbruch eines den ganzen Körper einnehmenden Schweißes erfolgte. Gleich beim Erwachen des folgenden Tages war eine wesentliche Besserung eingetreten. Der Kranke genoß sein Frühstück ohne die früher nöthig gewesene Anstrengung. Er begann einige Sylben vernehmlich auszusprechen. Er verlangte nicht nach der Wiederkehr seiner Mutter, welche nicht abgereist war, sondern ohne sein Wissen noch 4 Wochen lang ihn von einem andern Zimmer der Anstalt aus beobachtete. Jede Art von Convulsionen und Krämpfen war von diesem Tage an verschwunden. Der obenerwähnte Ausschlag am Hinterkopf verlief nach einigen Wochen auf dem Wege der Abschuppung. Beim Fortgebrauch der Dampfbäder und Douchen ging die Besserung des Allgemeinbefindens raschen Schrittes vorwärts. Der Kranke, der bereits 14 Monate lang anhaltend das Bett nicht hatte verlassen können, vermochte schon nach einigen Tagen mit Hülfe eines Führers einige Schritte zu gehen. Der anhaltende Kopfschmerz, der nun verschwunden war, kehrte jedoch beim jedesmaligen Auftreten mit dem linken Fuß auf einen Augenblick zurück und äußerte sich auf die Weise, als wenn ein Rädchen sich in der Gehirnmasse unter dem linken Scheitelbeine herumdrehte. Der Kranke wurde täglich im Freien herumgefahren, nach wenigen Wochen herumgeführt und konnte vom Juni an ohne weitere Beihülfe allein sich die geeignete Bewegung machen; die Sprache war vollkommen kräftig zurückgekehrt, und Patient verließ im Spätjahr desselben Jahres völlig geheilt die Anstalt, und ist seit dieser Zeit kräftig und gesund geblieben.

Nro. 272. Barbara Lemmel aus Ingenheim bei Landau litt im Jahre 1841, als sie 11 Jahre alt war, der Angabe ihres Hausarztes zufolge, an einem entzündlichen Leiden des Magens, wahrscheinlich der Cardia. Eine antiphlogistische Behandlung entfernte dasselbe; dagegen blieb ein Schmerz in der Herzgrube zurück, nebst beständiger Neigung zum Erbrechen. Verschiedene Erscheinungen einer bedeutenden nervösen Reizbarkeit gesellten sich dazu, und es stand zu erwarten, daß bei dem ziemlich kräftigen Mädchen die monatliche Reinigung sich bald einstellen werde. Diese erschien auch wirklich, jedoch nur ein einziges Mal, dagegen traten 4 Wochen nachher heftige Convulsionen (tonische und clonische Krämpfe) ein, welche allmählig die Form von Catalepsie und Veitstanz annahmen. Die beiden Extremitäten der rechten Seite waren davon am stärksten ergriffen, insbesondere das rechte Bein, welches oft längere Zeit hintereinander äußerst schnelle Rotationen, einem stark bewegten Mühlrade ähnlich, machte. Durch die lange Dauer dieser krampfhaften Erscheinungen bildete sich eine bedeutende Contractur im Kniegelenke aus. Fruchtlos wurde von dem sie auf das Sorgfältigste behandelnden Arzte eine Menge Mittel dagegen angewandt, fruchtlos schon zum Theil deßwegen, weil die Kranke alles Verschluckte sogleich wieder erbrach. — Mit diesem Erbrechen entwickelte sich nach und nach das Unvermögen, irgend einen artikulirten Laut von sich geben zu können; das Sprechen war, wie bei dem Kranken Nro. 248 ihr unmöglich geworden.

Als die Kranke, nunmehr 16 Jahre alt, am 20. Mai 1846 in meine Anstalt kam, ergab die nähere Untersuchung Folgendes: Patientin war im Verhältniß zu ihrem Alter nicht stark entwickelt. Seit ihrem 11. Lebensjahre war, wie ihre Eltern meinten, in ihrem Wachsthum ein Stillstand eingetreten. Das rechte, etwas abgemagerte Bein war im Kniegelenk so stark gebeugt und die Sehnen der Kniekehle so sehr gespannt, daß der Unterschenkel an dem Oberschenkel beinahe parallel, und die Ferse dieses rechten Fußes in der linken Weiche (unteren Bauchgegend) ganz fest eingedrückt und unbeweglich lag, wobei der geringste Versuch, das Bein zu strecken, bedeutende Schmerzen verursachte und zum schnelleren Ausbruch der Krampfanfälle beitrug. Letztere zeigten sich auf folgende Weise: in der Regel wurden ohne vorhergegangene Ursache alle 6 bis 10 Minuten das Gesicht blau aufgetrieben, die Augen gewaltsam hervorgedrängt und dabei die beiden Mundwinkel so heftig nach unten und beiden Seiten gezogen, daß die gräßlichste Fratze daraus entstand. Der rechte Arm drängte sich heftig nach der linken Vorderseite des Halses, so daß die rechte Hand sich auf dem linken Schulterblatt krampfhaft anklammerte; dieselbe Bewegung machte der linke Arm auf die entgegengesetzte rechte Schulter. Nach Verlauf von 1 bis 2 Minuten waren alle diese Erscheinungen vorüber. — Die Herzgrube war beim Befühlen, noch mehr aber gegen jeden Druck, sehr schmerzhaft. Dieselben Schmerzen der Magengegend traten ein, wenn man auf den 7., 8., 9. und 10. Rückenwirbel drückte, während die direkt gedrückte Stelle weniger empfindlich war. Eine Difformität der Wirbelsäule war nicht vorhanden. — Alles, was die Kranke verschluckte, sowohl feste als flüssige Nahrung, stieg, ihrer Aeußerung nach, nur bis in das erste Drittheil der Speiseröhre hinab, correspondirend der Gegend dicht unterhalb des Kehlkopfs. Nachdem es hier wenige Minuten verweilt, wurde das Genossene wieder erbrochen, einen sauern Geruch verbreitend. Es konnte dem Aussehen so wie dem Gewichte nach nur sehr wenig in den Magen gelangt und zur Ernährung verwendet worden sein.

Was nun das Vermögen zu sprechen betrifft, so war dasselbe seit 8 Monaten gänzlich verschwunden und die Kranke konnte nur einige unartikulirte, thierische Laute herausbringen, vermittelst welcher und einer ziemlich gewandten Mimik dieselbe ihren Willen kund gab. Patientin klagte überdieß ein Gefühl von Zusammenschnüren in der Gegend des Kehlkopfs, das beinahe ohne Unterbrechung anhielt. —

Die Contraktur des rechten Beins war bereits 1½ Jahre in diesem Zustand, wie oben beschrieben. Das Erbrechen hatte 4½ Jahre gedauert.

Digitized by Google

Nach fünfwöchentlichem Gebrauch der Wassercur, bestehend in kalten Waschbädern, Dampfbädern mit darauf folgenden kalten Begießungen und Douchen, hatten die paroxismenweise auftretenden Convulsionen der oberen Gliedmassen, welche drei Jahre lang in dem oben beschriebenen Grade sich gezeigt, an Frequenz bedeutend abgenommen. Dieselben traten nunmehr blos 4 bis 5 mal täglich auf. Am 25. Juni klagte Patientin über bedeutenden Schmerz im Knie der vollständig contrahirten untern rechten Extremität. Zwei Tage darauf war dieser Fuß schon so beweglich, daß dessen Sohle ohne bedeutende Schmerzen bis gegen die Mitte der innern Fläche des linken Oberschenkels gestreckt werden konnte. An demselben Tage, an welchem der Schmerz im Knie eingetreten, vermehrte sich auch das Gefühl von Zusammenschnüren im Kehlkopf. Drei Tage nachher fing Patientin an, einzelne Sylben auszusprechen. Die Sprache ward täglich deutlicher, und als die Kranke am 8. August 1846 die Anstalt verließ, unterschied sich ihre Sprache von der eines Gesunden nur dadurch, daß alle Worte nur durch ein Lispeln, nicht durch einen kräftigen Ton hervorgebracht werden konnten. — Die Spitze des rechten Fußes konnte bei ihrem Weggehen beinahe auf den Boden gebracht werden. — Die Convulsionen der Arme blieben oft Tage lang ganz aus, währenddem sie an andern 1 oder 2 Mal noch eintraten. Das Erbrechen blieb jedoch immer dasselbe. — Die Kranke hatte indeß bei ihrem Weggehen ein weit besseres Aussehen, konnte den ganzen Tag sich außer dem Bette aufhalten, in welchem sie die 3 letzten Jahre anhaltend hatte zubringen müssen.

Als Patientin im darauf folgenden Jahre die Wassercur 8 Wochen lang wieder gebrauchte, war deren Stimme ganz kräftig geworden; die Convulsionen erschienen nicht wieder; der rechte Fuß konnte so fest auf den Boden gesetzt werden, daß die Kranke vermittelst eines Stockes ohne weitere Beihilfe zu gehen vermochte. Beim Schlusse dieser Cur wurde auch der Stock abgelegt und außer einem unbedeutenden Hinken war nichts Krankhaftes mehr an der Patientin wahrzunehmen, als das Erbrechen, welches regelmäßig einige Minuten nach jedesmaligem Essen eintrat.

Die Mittel, von welchen ich in diesem Falle nebst der Wassercur momentan guten Erfolg gesehen, waren zweimaliges Schröpfen in der Gegend der Wirbel, bei deren Druck Schmerzen in der Magengegend entstanden. Etwa 8 Tage lang nach dieser Blutentziehung hatten die obengenannten Schmerzen nachgelassen. Ferner vermochten kleine Gaben von Opium das Erbrechen einige Minuten lang zu verzögern. Die Untersuchung der Speiseröhre vermittelst einer Schlundsonde ergab 2 unbedeutende Verengungen derselben, durch welche nach einigem Sondiren das Instrument bald in den Magen eingeführt werden konnte. Der Versuch, die Kranke durch Einflößen von Nahrungsmitteln in den Magen besser zu nähren, welche Manipulation ich 3 Wochen lang hintereinander 4 mal täglich wiederholte, hatte keinen besondern Erfolg, indem das in den Magen Eingeflößte alsbald wieder bis über die Hauptstriktur der Speiseröhre heraufgestoßen und nach einigen Minuten ausgebrochen wurde.

In Folge einer mit unserm ärztlichen Vereine, welchem ich die Patientin vorstellte, im nämlichen Spätjahre gepflogenen Berathung wurde eine Mora auf die schmerzhaften Rückenwirbel applicirt, welche keine bemerkbare Besserung zu Stande brachte, weßhalb Patientin im Sommer 1848 zum dritten Male sich der Wassercur dahier auf 2 Monate unterzog. Die angebahnte Heilung machte auch diesmal während dem Curgebrauch bedeutende Fortschritte, ohne daß jedoch das Erbrechen sich ganz verloren hätte. Die Menstruation war nunmehr eingetreten, verlief aber stets nur spärlich.

Erst im Frühjahre 1849 verschwand das Erbrechen gänzlich, alle Functionen und Ausscheidungen kehrten zum Normalzustande zurück, und ich hatte die Freude, im Jahre 1849 und 1850 die frühere Patientin mehrere Male von Gesundheit strotzend und blühend zu sehen, was sie auch bis jetzt geblieben.

Nro. 363. H. M. aus F., 60 Jahre alt, hatte sich bis zum Jahre 1843 der besten Gesundheit zu erfreuen. Im Winter des genannten Jahres verspürte derselbe, ohne daß eine bestimmte Ursache angegeben werden konnte, zum erstenmale Urinbeschwerden. Der Harn ging häufig nur langsam und erst nach bedeutender Anstrengung des Patienten ab. Diese Beschwerden minderten sich stets in den darauffolgenden Sommern, kehrten jedoch bei kalter Witterung immer wieder zurück und steigerten sich, wenn der Kranke körperlichen Erschütterungen durch Fahren ausgesetzt war, zu bedeutenden Schmerzen in der Tiefe des Beckens. — Im Februar 1846 trat 2 Tage lang völlige Urinverhaltung mit bedeutender Ausdehnung und Spannung des Unterleibs bis über den Nabel, Druck in der Nierengegend und fieberhafte Aufregung ein. Die sehr ausgedehnte Harnblase mußte durch den Catheter entleert und letzterer 3 Wochen lang täglich eingelegt werden, welche Operation immer mit Schmerzen verbunden war. Als der Urin hierauf wieder von selbst sich entleerte, dauerten die oben angedeuteten Beschwerden der drei früheren Jahre in erhöhtem Maaße fort.

Beim Eintritt des Kranken in meine Anstalt, am 11. Juli 1846, ergab die nähere Untersuchung Folgendes: Der Kranke, von phlegmatischem Temperamente und ausgeprägt venösem Habitus, hatte eine livide Gesichtsfarbe; die Züge des aufgedunsenen Angesichts verriethen bereits längere Zeit andauerndes Leiden, Trübsinn, Lebensüberdruß. Nebst den Urinbeschwerden beschränkten sich die subjectiven Erscheinungen auf Schwere und Trägheit in allen Gliedern, Widerwillen gegen körperliche wie geistige Anstrengungen. Durch die Untersuchung mit dem Catheter konnten keine steinigen Concremente ermittelt werden. Bei dieser Gelegenheit wurde trüber, stark ammoniakalisch riechender Urin in größerer Masse entleert als beim gewöhnlichen Urinlassen abzugehen pflegte. Die Blase zog sich krampfhaft zusammen.

Digitized by Google

Nach den ersten Tagen des hiesigen Badegebrauchs, welcher mit oft wiederholten kalten Waschungen und täglich zwei halbkalten Sitzbädern, in Verbindung mit starkem Frottiren der Unterleibsgegend begonnen wurde, fühlte sich der Kranke bedeutend erleichtert. Das Allgemeinbefinden hob sich, die Gesichtszüge heiterten sich auf, einige Munterkeit kehrte zurück; der Urin entleerte sich leichter und ohne Schmerzen.

Am 19. Juli fühlte Patient etwas Druck auf der Brust, ohne dasselbe jedoch der Beachtung werth zu halten. Erst am 21. begann derselbe ernstlich zu klagen über Husten, starkes Stechen auf der rechten Brusthälfte, über Schwere und Druck daselbst, die Unmöglichkeit, auf einer der beiden Seiten zu liegen, über Frost und darauffolgende Hitze. Der harte Puls zählte 92 Schläge in der Minute; die Haut war trocken und heiß anzufühlen, die Zunge gelb belegt, der Appetit verschwunden. Eine Lungenfell- und beginnende Lungenentzündung waren vorhanden, was auch die nähere physikalische Untersuchung (Auscultation und Percussion) der Brust bestätigte. Es wurden nun vom 21. bis 24. zwei Mal täglich Einwickelungen in kalte, feuchte Tücher, darüber eine wollene Decke, gemacht, nachdem vorher die Brust noch mit einem nassen, jedoch gut ausgerungenen Tuche bedeckt worden war. *) Diese Einwickelungen wurden vom 25. bis 27. Juli täglich noch 1 Mal vorgenommen. Während der ersten Tage nämlich blieb der Kranke im nassen Leinen nur so lange liegen, bis es erwärmt war, worauf dasselbe weggenommen und durch ein anderes ersetzt wurde, nach dessen abermaliger Erwärmung eine halbkalte Abwaschung folgte. In den letzten Tagen wurde im feuchten Tuche der Schweiß abgewartet, und hierauf zur kalten Waschung geschritten. Der Durst des Patienten wurde durch das Trinken kleiner, aber oft wiederholter Quantitäten frischen Quellwassers gelöscht. — Schon bei der ersten Einwicklung fühlte sich H. M. bedeutend erleichtert. Der Puls hatte sich während derselben von 92 Schlägen auf 76 in der Minute reducirt, und währenddem derselbe bei hergestellter und erhöhter Hautwärme wieder etwas frequenter geworden, bei jeder wiederholten Einwicklung an Frequenz abermals abgenommen. — Vom 27. an fühlte sich Patient nicht allein von dem Brustleiden gänzlich befreit, sondern auch sein Allgemeinbefinden weit besser, als dasselbe vor seinem Eintritt in die Anstalt gewesen. Die Crisen der Brustaffection hatten sich durch Schweiße und einen rothbraunen Niederschlag im Urin gebildet. Ein unbedeutender Husten nebst Auswurf eines dem Zustande entsprechenden Schleims fand nur bis zum 28. Juli statt. Die Urinbeschwerden hatten sich gänzlich gelegt, und am 29. desselben Monats, 18 Tage nach Beginn der Cur, reiste der von Geschäften gedrängte Mann im Gefühl gekräftigten Allgemeinbefindens und eines, wie er sich ausdrückte, vorher nie gekannten Wohlbehagens in seine Heimath zurück.

Als H. M. im darauffolgenden Sommer mich auf einige Stunden besuchte, war sein Aussehen das eines kerngesunden, rüstigen Mannes, was er mir auch nicht genug durch Worte bestätigen konnte. — In einem Schreiben, das derselbe im Februar 1848 an mich richtete, heißt es unter Anderem: „Meine Harnbeschwerden haben sich, seitdem ich aus Ihrem Bade fort bin, ganz verloren; das Uriniren geht bis jetzt so gut, als wie ich 18 Jahre alt war ꝛc."

Nro. 377. H. W. aus M., 46 Jahre alt, von atrabilärer Constitution, an eine sitzende Lebensweise gewöhnt, leidet seit längeren Jahren an unregelmäßigem, gewöhnlich zu selten eintretendem Stuhlgang, welcher hart, und oft mit Schleim umgeben ist. Währenddem seit 2 Jahren dessen Corpulenz schnell und bedeutend zugenommen, klagt Patient über Ohrensausen, „Wallungen im Blut und Stöße durch dasselbe," wie er sich ausdrückt. Am rechten Bein behauptet er längere Zeit Blutaderknoten gehabt zu haben. Nachdem dieselben zurückgetreten, hatten sich Knoten am After gebildet, die von Zeit zu Zeit wieder verschwanden. Dazu war häufig sich einstellende Müdigkeit an Händen und Füßen getreten; diese Gliedmassen werden oft auffallend roth und verursachen Brennen. Des Kranken Gesichtsfarbe nimmt von Zeit zu Zeit eine gelbliche Färbung an, die Haut ist immer trocken und spröde anzufühlen. Der Appetit sehr gering; Kaffee und andere warme Getränke verursachen demselben bedeutende Erhitzung.

Nebst diesen Erscheinungen, welche wir aus Unthätigkeit der Organe des Unterleibs und Stockungen im venösen Blutsysteme herleiten müssen, bestand eine bedeutende psychische Hyperästhese, sich manifestirend durch überängstlichen Sorge für die Gesundheit und Hang zum Trübsinn.

Der fünfwöchentliche Gebrauch der Wassercur in ihrer ganzen Ausdehnung hatte zur Folge, daß einige der obengenannten Krankheitserscheinungen ganz schwanden, die übrigen sich alle bedeutend besserten. Die gänzliche Umstimmung, welche durch das hier angewandte Schwitzen mit darauffolgenden kalten Bädern, Sitzbädern, kalten Clystieren und später durch kräftige Douchen erzielt wurde, sprach sich besonders schnell durch Regulirung aller Functionen des Unterleibs, Abnahme der Corpulenz und das Wiedereintreten einer frohen, zufriedenen Gemüthsstimmung aus.

In einem Schreiben, welches ich im folgenden Jahre von dem Kranken erhielt, spricht sich derselbe über den Erfolg der Cur mit folgenden Worten aus: „Als ich Ihre Anstalt verließ, fühlte ich mich sehr erleichtert, die Blutwallungen und das Ohrensausen hörten auf, auch wurde der Appetit und der Stuhlgang besser, die Corpulenz hatte sich vermindert, das düstere, gelbe Gesicht verschwand, ich erhielt ein frisches, heiteres Aussehen und Gemüth, auch war ich während des folgenden Winters sehr wohl, und durch die Kaltwasser-Clystiere

*) Die Beschreibung dieser und ähnlicher Manipulationen, sowie der nach physiologischen Grundsätzen erklärten Wirkungen derselben, finden sich in dem im „Vorwort" erwähnten Schriftchen.

Digitized by Google

verschwand der Schleim, der zuweilen die Excremente umgab, und dieser ist denn auch seither nicht mehr vorgekommen ꝛc."

Nro. 434. Das 4jährige Mädchen des P. S. aus G., früher gesund, war im August 1846 einige Tage übler Laune und hatte gegen Gewohnheit nur wenig Appetit. Als ich am 24. desselben Monats des Abends zu demselben gerufen wurde, fand ich es in folgendem Zustand: Lage auf dem Rücken, Haut ganz trocken, heiß anzufühlen, die Füße an den Unterleib angezogen, das Gesicht blauroth aufgedunsen, die Augen in steter Vibration begriffen, nach innen und oben schielend, die Pupillen verengt, die Zähne fest zusammengepreßt, beide Arme zitternd, etwa jede Minute stoßweise in die Höhe fahrend. Der ganze Körper wurde von Zeit zu Zeit einigemale hintereinander gewaltsam in die Höhe geworfen. Es hatten diese Symptome bereits 2 Stunden in der angegebenen Weise angehalten. —

Die Behandlung, die ich in Gemeinschaft mit meinem damals hier anwesenden Collegen, Dr. Schlözer, einschlug, war folgende: Das Kind ward entkleidet und schwebend über eine Wanne gehalten und wurden nach und nach einige Gießkannen kalten Wassers über dessen Kopf und ganzen Körper gegossen, währenddem 2 Personen die ganze Körperoberfläche mit der flachen Hand stark frottirten. Nach 2 Minuten wurde die Kleine mit einem Leintuch vollkommen trocken gerieben, hierauf in einen wollenen Unterrock fest eingewickelt in das warme Bett gelegt und kalte Umschläge auf den Kopf gemacht. Gleich darauf trat Schlaf ein, während welchem die Patientin noch von Zeit zu Zeit erschüttert einige Zoll hoch in die Höhe geworfen wurde. Dreiviertelstunden nach den genannten Uebergießungen trat Schweiß ein, welcher so heftig wurde, daß nach einstündiger Dauer desselben die wollene Umkleidung vollständig durchnäßt war, worauf das Kind ganz munter aufwachte und trocken und warm gelegt wurde. — Des andern Morgens lief dasselbe wider meinen Willen munter auf der Straße herum und hat ihm seit dieser Zeit nichts mehr gefehlt.

Nro. 560. H. O. aus K. Im Spätjahr 1847 erhielt ich unerwartet, jedoch grade deßhalb um so angenehmer überrascht, von einem Patienten, welcher einige Wochen vorher meine Anstalt verlassen hatte, ein Schreiben, in welchem er mir seine Leiden und die ihm gewordene Heilung dahier mit der diesem Manne eigenthümlichen Wahrheitsliebe schildert, und mich autorisirt, dasselbe auf irgend eine beliebige Weise zu veröffentlichen, von welcher Erlaubniß ich hier gelegentlich um so lieber Gebrauch mache, als mir selbst dadurch die Beschreibung dieses Krankheitsfalles erspart wird. *)

Das Schreiben lautete wörtlich also:

„Schilderung meiner Genesung im Bade Gleisweiler.

Dargestellt von einem Badegast, der nicht des Vergnügens, sondern der Gebrechen wegen Bäder besucht und den das Pflichtgefühl für seine Leidensverwandten auffordert, das Publikum auf die günstigen Folgen der Kaltwasserkur aufmerksam zu machen."

„Mein Körper war schon seit 20 Jahren mit Unterleibsleiden, Gicht und Rheumatismen behaftet. Bei jedem Diätfehler, bei jeder Erkältung, jedem Wechsel der Witterung hatte ich die heftigsten Schmerzen in den Gliedern und sehr häufig Diarrhöe zu ertragen, welche mich sehr ermatteten. In den letzten 2 Jahren waren meine Gliedmassen so contract geworden, daß ich nicht im Stande war, vom Sitze schnell aufzustehen und fortzugehen. Mein Zustand war in dieser Beziehung wie der eines Kindes, das anfängt zu gehen und dessen Glieder noch zu wenig Kraft dazu besitzen. In der Bewegung wie in der Ruhe konnte ich nur kurze Zeit aushalten, bei ersterer wegen Ermüdung und Schmerzen, bei der Ruhe wegen Erkältung des Unterleibs und der Füße, und war daher genöthigt, eine wollene Leibbinde zu tragen, und wenn mir die Bewegung versagte, mich in's Bett zu legen, um mich zu erwärmen. Mein Körper war stets, Winter wie Sommer, in Wolle, mit Unterbekleidung bis auf Kopf und Hände, beschützt.

„Darauf wurde der Curplan gestellt, welcher in der nöthigen Vorbereitung und später der vollen Anwendung der Kaltwassercur bestand.

„Schon am ersten Tage, des Morgens 5 Uhr, kam ein Badewärter in mein Zimmer und nahm eine Waschung mit halbkaltem Wasser an mir vor. Auf den Nachmittag war mir ein Sitzbad verordnet. Am 2. und 3. Tage das Sitzbad doppelt. Am 4. Tage Waschung und Regenbad. Am 5. Tage Morgens Vollbad, Vormittags Douche und Abends Regenbad und so fort die ganze Curzeit täglich 3 solche Bäder.

„Am 5. Tage wurde schon das wollene Unterleibchen, am 8. die Strümpfe, welche über die Kniee gingen, und am 13. Tage die Leibbinde ohne alle nachtheiligen Folgen abgelegt. Das Leiden minderte sich von Tag zu Tag und die Glieder nahmen an Stärke und Spannkraft zu, so daß ich mit 14 Tagen im Stande war, zwei

*) Nebenbei sei hier bemerkt, daß ich es eines Arztes unwürdig halte, wenn derselbe über vorgekommene Heilungen von den betreffenden Personen sich Zeugnisse ausstellen läßt, um damit etwa à la Goldberger die Trompete des Charlatanismus ertönen zu lassen. Ich zweifle nicht daran, daß, hätte ich solches gewünscht, ich schon längst im Besitze von mehr denn 1500 der empfehlendsten Parade-Certificate wäre. — Dagegen unterlasse ich es nicht, von zufällig mir zukommenden Mittheilungen über nachträgliche Curerfolge gebührende Notiz zu nehmen, und bei den Aufzeichnungen davon Gebrauch zu machen, weil dieselben oft zur Ergänzung der Krankengeschichten beitragen.

Digitized by Google

Stunden ohne Ermüdung zu gehen. In der dritten Woche war es mir möglich, die dortigen höchsten Berge ohne Beschwerde zu besteigen.

„Diese Fortschritte an Besserung gaben mir und vielen der Curgäste Aufmunterung zum regelmäßigen Gebrauche der Cur und Ausdauer in derselben und ich erfreute mich nach einem vierwöchentlichen Gebrauch dieser Cur (abgesehen von meinem Alter, nahe an 60 Jahren, und meiner von Natur schwächlichen Körperconstitution) eines solchen Gesundheitszustandes, wie ich ihn seit 20 Jahren nicht genossen habe; und Gleiches geschah auch mehreren Curgästen, die mit mir zugegen waren. — Ich danke Gott dem Allmächtigen für diese Gabe, dem Gründer der Anstalt, und dem Arzt, der mich dahin beschied."

Nro. 519. H. S. aus J., etwa 44 Jahre alt, war als Arbeiter in einer Glasfabrik genöthigt, oft mehrere Tage lang am Glühofen zu stehen, und zog sich dadurch geschwollene Füße zu, wovon der eine am Schienbein bald aufbrach und hartnäckige, tieffressende Geschwüre bildete. Die verschiedensten Mittel, besonders Pflaster, wurden 15 Jahre lang vergebens dagegen angewandt. Als Patient im Sommer 1846 hier anlangte, hatten die Geschwüre eine Oberfläche von 8 Quadratzollen; die Ränder waren hart, die wunden Flächen allenthalben mehrere Linien vertieft, schlaff, blaugrau aussehend.

Ich ließ den Kranken die strengste Diät beobachten, 2 Mal täglich in einer wollenen Decke schwitzen und darauf eine kalte Waschung vornehmen. Ueberdieß wurden den ganzen Tag über, auch zur Zeit der Einwicklung, Umschläge mit 12fach zusammengelegter, in (zuerst halbkaltes, später) kaltes Wasser getauchter und ausgerungener Leinwand gemacht, welche als kühlendes, reizendes Mittel sowohl, als auch als Druckverband sich von vorzüglichem Nutzen zeigte. Patient mußte dabei beständig liegen.

Gleich in den ersten Tagen nahmen die Geschwüre ein weit besseres Aussehen an. Eine gesunde Granulation bildete sich von der Tiefe aus, währenddem sich der erhöhte, callös verhärtete Rand erweichte und sich tiefer legte. Die Heilung ging so schnell von statten, daß gegen die 4. Woche vollständige Vernarbung erfolgt war, während welcher Zeit die Hautthätigkeit so sehr zunahm, daß der Kranke zur Zeit der Vernarbung und noch längere Zeit nachher alltäglich des Morgens in einen leichten allgemeinen Schweiß verfiel. Während und nach dieser Cur war der Kranke nicht schwächer geworden; es hatten im Gegentheil dessen Kräfte etwas zugenommen. Die Heilung war, wie mir 5 Jahre nachher versichert wurde, eine dauernde geblieben.

Nro. 1690. H. S. aus M., 28 Jahre alt, hatte sich im Sommer 1850 eine bedeutende Erkältung zugezogen. Folge davon war ein mehrere Monate lang andauerndes Gefühl von Ziehen und Reißen, das abwechselnd bald durch den Rücken, bald durch Arme und Füße sich verbreitete, verbunden mit einem oft längere Zeit anhaltenden Zucken durch die ebengenannten Glieder. Gegen den Winter 1851 fixirte sich dieß Uebel im rechten Beine in der Weise, daß der Fuß ganz nach Art des Klumpfußes nach innen und hinten krampfhaft ausgestreckt wurde. Ein beinahe beständiges, schmerzhaftes Ziehen an der hinteren Seite des Unterschenkels bis über die Kniekehle herauf verursachte dem Kranken viele schlaflose Nächte. — Als derselbe im Juli 1851 hier in Behandlung trat, war der Fall bereits seit fünf Monaten als ein exquisiter Klumpfuß, mit einiger Verschiebung der Fußknochen und der stärksten Contractur der Achillessehne, ausgebildet. Patient konnte nur mit der äußern Seite der Fußspitze auftreten, und mußte sich zum Gehen zweier Krücken bedienen. Von Zeit zu Zeit war auch dieß Gehen unmöglich, da das schmerzhafte Ziehen im Fuß auch nach ausgebildetem Klumpfuße noch öfters statt hatte.

Gleich wenige Wochen nach dem Gebrauch der Wassercur, die besonders in der Anwendung von Vollbädern und Douchen bestand, zeigte sich Besserung. Schröpfen auf dem Rücken schien keine besondere Wirkung zu äußern. In der 10. Woche war die Besserung bereits zu dem Grade gediehen, daß Patient ohne Krücken, bald auch ohne Stock gehen und in der 12. Woche, bei seinem Austritt von hier, seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen konnte. Das Auftreten mit der Ferse war möglich geworden, und es blieb nur noch ein leichtes Einwärtsgebogensein der Fußsohle zurück, mit dadurch bedingtem festerem Auftreten auf dem äußeren Fußrande.

Nro. 536. H. F., 24 Jahre alt, von kräftiger Körperconstitution und früher gesund, machte im Jahre 1846 beim Nachhausegehen von einem Bierhause, in dem die Temperatur sehr warm war, des Abends plötzlich die Bemerkung, daß er doppelt sehe. In seiner Behausung angekommen, zeigte ihm der Spiegel, daß er bedeutend nach innen schiele. — Doppeltsehen und Schielen blieben von dem genannten Tage an bis zum Beginn der Wassercur dahier trotz der sorgfältigsten Behandlung durch die besten Augenärzte beharrlich in dem ursprünglichen Grade; der Kranke konnte nur beim Zuhalten eines Auges mit dem andern lesen, strengte aber sein Gesicht dabei so sehr an, daß er seiner Beschäftigung auf einer Schreibstube nicht mehr nachkommen konnte. Als Patient im Sommer 1847 hier eintraf, trug derselbe ein Blasenpflaster, welches den größten Theil der Stirne einnahm. Außer dieser großen Wundfläche war ein Haarseil im Nacken applicirt, das man schon seit vielen Wochen in

Digitized by Google

Eiterung erhalten hatte. Dem doppelt Gemarterten war dabei eine ganz magere Diät angeordnet, welche Mittel das Leiden mehr verschlimmert als gebessert hatten. — Ich ließ gleich beim Beginn der Wassereur in Verbindung mit täglicher Schweißerregung das Blasenpflaster auf der Stirne, nach wenigen Wochen auch das Haarseil eingehen, den Kranken kräftige Nahrung zu sich nehmen, und hatte die Freude zu sehen, wie nebst dem Allgemeinbefinden dessen Gesicht täglich besser wurde. H. F. war bald im Stande, Gegenstände in der Ferne wieder einfach zu sehen und schärfer zu unterscheiden, auch ohne bedeutende Anstrengung mit beiden Augen zugleich zu lesen, und als derselbe im dritten Monate des Curgebrauchs Gleisweiler verließ, war das Schielen gemindert, Patient konnte seine schriftlichen Beschäftigungen wieder fortsetzen und trat bald darauf als Beamter in den Staatsdienst.

Nro. 812. H. Kern aus Thaleischweiler, etwa 40 Jahre alt, ein thätiger Handelsmann, der oft anstrengende Gänge bei schlechtem Wetter zu machen hatte, in seinen früheren Jahren gesund, litt seit den letzten Jahren an herumziehenden Schmerzen der Länge der Wirbelsäule nach. — Ende Mai 1848 fixirte sich der Schmerz im rechten Oberschenkel, beginnend von dem Ausgang des ischiadischen Nerven an der hintern, äußeren Seite des Beckens, und auf derselben Seite an dem Unterschenkel bis zur Ferse herunterlaufend. Patient hatte es mit dem Nervenhüftweh in seiner reinsten Form zu thun.

Das Uebel war in den ersten 3 Wochen ziemlich gelinde, nahm jedoch mit der vierten bedeutend an Intensität zu. Es traten Fiebererscheinungen auf, so zwar, daß H. K. von der ersten Hälfte Juli an beinahe beständig das Bett hüten mußte. Das Liegen und Sitzen auf der kranken Seite war immer mit heftigen Schmerzen verbunden. Letztere waren in der Gegend des rechten Sitzbeinknorrens bohrend, ließen den Kranken den größten Theil der Nacht nicht schlafen, und hatten jeden Abend bedeutende Fieberaufregungen, starke Nachtschweiße und deßhalb auffallend schnelle Abnahme der Kräfte zur Folge.

Nach Medicamenten, welche Patient erst im dritten Monate nach dem Ausbruch des Leidens gebrauchte, behauptet derselbe stets Verschlimmerung verspürt zu haben; so namentlich auf Schröpfen, Aderlassen am kranken Fuße, auf Ameisendampfbäder u. a. m. — Man nahm hierauf seine Zuflucht zu Volksheilmitteln. Unter anderen ließ der Kranke sich einige Zeit in einen warmen Backofen stecken, was keinen weiteren Erfolg hatte, als daß dessen erschöpfende Schweiße sich noch mehrten.

Als H. K. am 22. August desselben Jahres hier anlangte, waren beständige Schmerzen an dem genannten Beine und continuirliches Fieber mit anhaltendem Schwitzen, die Hauptkrankheitserscheinungen. Dabei konnte Patient sich nicht längere Zeit außer dem Bette aufhalten, am wenigsten aber auf einem Stuhle längere Zeit sitzen. — Gleich in der ersten Zeit des Wassereurgebrauchs dahier gestaltete sich das Allgemeinbefinden des H. K. so günstig, daß die Nachtschweiße sich bedeutend minderten, daß Patient sich nach dem 5. Tage täglich Bewegung im Freien machte, von Tag zu Tag an Kräften zunahm und sich nicht abhalten ließ, am 12. Tage vom Beginn der Cur an, im Gefühl des vollkommensten Wohlbefindens und befreit von jedem Schmerze und den Fiebererscheinungen, abzureisen. Von dem bedeutenden Hinken war keine Spur mehr vorhanden.

Bei dem so kurzen Aufenthalte dahier konnte ich dem früher Kranken keine große Hoffnung auf radicale Heilung machen. Indeß zeigte mir ein Dankschreiben des H. K. vom 11. Mai des nächstfolgenden Jahres, daß von jener Zeit an kein Rückfall mehr eingetreten, sondern die Heilung eine gründliche geblieben ist. Es heißt in jenem Briefe unter Anderem: „Ich kann Ihnen nicht genug danken, daß Sie mir mit Ihrer Kaltwasseranstalt von meinem Uebel geholfen haben. Es hat bei mir, seitdem ich von Ihnen abgereist bin, meine Gesundheit, Gott sei Dank, nicht changirt, und kann ich seitdem immer gut marschiren und bin gesund dabei." Dasselbe bestätigte mir H. K., als er im Sommer 1851 mir einen Besuch abstattete.

Nro. 1210. H. V. aus C., etwa 50 Jahre alt, litt, angeblich durch Erkältung bedingt, schon seit mehreren Jahren an ziehenden Schmerzen in beiden Beinen, welche von der Gegend des Hüftgelenks aus an der hintern und äußeren Fläche des Schenkels zur Wade sich herunter zogen. Im Jahre 1849 manifestirte sich das Uebel als das bekannte „Hüftweh" (ischias postica), und wurde mit den gewöhnlich üblichen Mitteln wohl deßhalb ohne den geringsten Erfolg behandelt, weil der Kranke äußerst empfindlich gegen den geringsten Luftzug, also sehr häufig Erkältungen ausgesetzt war, gegen welche Nichts als Wärme, das Mittel, welches die Erkältungskrankheiten wohl für den Augenblick beschwichtigt, für die Folge jedoch gewöhnlich verschlimmert, angewandt worden war. Als der Kranke im Monat Juli 1850 hier die Cur begann, waren die Schmerzen bereits seit einigen Wochen im rechten Beine von äußerster Heftigkeit, traten besonders in den Nächten sehr stark auf, und waren Ursache, daß der Kranke nur wenig Bewegung sich machen konnte. Ueberdieß befiel denselben beim Gehen in warmer Luft stets ein übermäßiger Schweiß, der in Verbindung stand mit einem so hohen Grade von Empfindlichkeit der ganzen Hautoberfläche, wie kein zweiter Fall der Art mir je vorgekommen ist. So sprang Patient beim Beginn der Cur während dem ersten Waschbade wie besessen aus dem Badewännchen heraus, als dessen ganzer Körper zum erstenmale mit einem Schwamme überfahren wurde, der in Wasser von 18 Grad Reaumur (also in laues Wasser), getaucht worden, eine Empfindlichkeit, die gleich nach einigen Tagen geringer wurde. Als der Kranke nach kurzer Zeit an ganz kaltes Wasser gewöhnt war, schritt die Besserung schnell vorwärts. Frische Luft und frisches Wasser bekamen demselben so gut, daß, als er nach wenigen Wochen meine

Digitized by Google

Anſtalt verließ, die Schmerzen nur noch ſelten ſich äußerten, und das Allgemeinbefinden des H. B. ſich ganz weſentlich gebeſſert hatte. — Im folgenden Jahre wiederholte derſelbe, nunmehr ein tüchtiger Fußgänger und unempfindlich gegen Witterungsveränderungen, die Waſſercur gegen einen bisweilen wiederkehrenden heftigen rheumatiſchen Schmerz zwiſchen den Schulterblättern, welche Krankheitserſcheinungen nach dreiwöchentlichem Gurgebrauche ebenfalls ganz wegblieben.

Nro. 1251. Frl. O. aus G., 24 Jahre alt, von kräftigem Körperbau, an eine ſitzende Lebensart gewohnt, in ihren früheren Jahren ſtets geſund, verſpürte vom Frühjahre 1849 an, ohne irgend eine Urſache angeben zu können, öfters Schmerzen am unterſten Theile des Hinterkopfes, von einem Ohr zum andern ziehend. Die Schmerzen waren ſehr drückend und beläſtigten die Kranke in der Art, daß ſie halbe Tage lang nicht im Stande war, irgend eine körperliche Anſtrengung zu machen. Der jedesmalige Anfall pflegte an Intenſität zuzunehmen, bis nach einigen Stunden ein von Natur hervorgerufenes Erbrechen die Schmerzen milderte, worauf ſolche auch auf einige Tage ganz wegblieben. Es wiederholten ſich dieſe Anfälle wöchentlich ein- oder mehrere Male, und konnten durch kein Mittel (ärztliche Hülfe wurde öfters angewandt, beſonders Brechmittel, zu andern Zeiten Chinin) gehoben werden. Vom Frühjahr 1850 an änderte das Uebel ſeinen Sitz in der Weiſe, daß ſich der Schmerz in der linken Schläfe, an einem kleinen, umſchriebenen Punkte derſelben, fixirte, von nun an täglich des Nachmittags 2 Uhr eintrat, und einige Stunden mit bedeutender Heftigkeit anhielt. Bei dieſem Zuſtande trat kein Erbrechen ein, ſondern die Schmerzen linderten ſich gegen Abend nach und nach, um am folgenden Nachmittage wiederzukehren. Von Februar bis Auguſt blieb ſich das Uebel gleich. Im ebengenannten Monate entſchloß ſich die Kranke auf mein Anrathen einige kalte Bäder zu nehmen, zu welchem Zweck ich das Wellenbad, täglich einmal genommen, anempfahl. Nach dem Gebrauch der erſten 3 Bäder wurden die Anfälle heftiger, dauerten jedoch nur kürzere Zeit. Nach dem 7. Bade blieb der Anfall aus, und als auch am 8. Tage die Kopfſchmerzen nicht mehr eintraten, unterließ Patientin das Baden ganz und gar. Wider mein Vermuthen blieben die Anfälle von nun an ganz weg, und ſind auch bis jetzt, da ich dies niederſchreibe, Dezember 1851, nicht mehr wiedergekehrt.

Nro. 1289. Fr. K. aus W., 27 Jahre alt, in ihren früheren Jahren blühend und geſund, hatte ſich in ihrem 17. Jahre verheirathet und innerhalb 9 Jahren 6 Kinder geboren. Dieſe häufig aufeinanderfolgenden Wochenbette, das Selbſtſtillen der erſten Kinder, ein vor 7 Jahren überſtandenes heftiges Nervenfieber, oft wiederholte Blutentziehungen, und eine ſeit mehreren Jahren beſtehende leichte Anſchwellung der Leber hatten das Nervenſyſtem der Kranken, beſonders deren Unterleibsganglien, in hohem Grade geſchwächt, die Verdauung geſtört und eine außerordentliche Reizbarkeit der geſammten Körperconſtitution hervorgebracht. Ueber das am ſtärkſten hervorragende Krankheitsſymptome ſprach ſich der Hausarzt der Patientin auf folgende Weiſe aus: „Patientin iſt ſehr ängſtlich, ihre Haut iſt durch fortgeſetztes Schwitzen im höchſten Grade empfindlich, ſie fürchtet ſich immer vor Erkältung und iſt deßhalb nicht aus dem Bette zu bringen. Um dies endlich zu erzielen, übergebe ich ſie Ihnen und hoffe, Sie ſchicken uns dieſelbe friſch geſtählt zurück."

Mein einſichtsvoller College hatte ſich nicht getäuſcht. Die Kranke, welche über 1 Jahr lang beinahe beſtändig das Bett zu hüten genöthigt war, weil beim jedesmaligen Nachlaſſen des Schweißes rheumatiſche Schmerzen an verſchiedenen Körpertheilen, beſonders aber ein Ziehen und Reißen im Unterleib ausbrachen, hatte ſich, als ſie gegen Ende Juli 1849 hier eintraf, vorgenommen, zur Wiedererlangung ihrer langerſehnten Geſundheit mehrere Monate hier zuzubringen. Auf die Anwendung von Waſchungen, Uebergießungen und Sitzbädern konnte Fr. K. gleich nach den erſten Tagen in die freie Luft ſich begeben, machte in der dritten Woche ſchon Spaziergänge von 1 bis 2 Stunden, und verließ in der 4. Woche friſch geſtärkt und geſund die Anſtalt. Das übermäßige Transpiriren hatte nachgelaſſen mit der ſtufenweiſe zunehmenden Erſtarkung des Geſammtorganismus.

Nro. 738. H. K. aus E., 19 Jahre alt, von Kindheit an etwas ſchwächlich, hatte ſchon ſeit ſeinen Knabenjahren an „blöden Augen", wie ſich deſſen Eltern ausdrückten, gelitten. Ein beſtimmtes Augenleiden trat indeß erſt im Spätjahr 1842 auf, als Patient, damals 13 Jahre alt, genöthigt war, in einem Inſtitute des Morgens und Abends bei matter Beleuchtung (das Licht kam von einer ſehr hoch hängenden Lampe) längere Zeit zu ſchreiben und zu leſen. Die Augen verſagten bald ihren Dienſt, der Kranke verſpürte über den Augen einen heftigen Druck, der von Tag zu Tag unleidlicher wurde. Auf die ihm verordnete Anwendung ſpirituöſer Einreibungen um die Augen herum, ſteigerte ſich das Leiden; die Augen entzündeten ſich, nach des Patienten Angabe, ſo, daß es ihm unmöglich wurde zu leſen und zu ſchreiben; es ſchwebten anhaltend Nebel, ſchwarze und feurige Funken um deſſen Augen. — Eine entzündungswidrige Behandlung, das Anſetzen von 4 Blutegeln alle 14 Tage, das Einnehmen einer Doſis Bitterſalz jede Woche einmal, der mehrmals ihm vom Arzte angeordnete, täglich wiederholte Genuß von Sauermilch mit Enthaltung von Fleiſch ꝛc., hatte keine Beſſerung zu Folge. Es ſtellte ſich ein allgemeiner Schwächezuſtand ein, der Art, daß ſchon beim Gebrauch von ¼ Loth Bitterſalz täglich 10 bis 15 Mal Stuhlgang erfolgte, was eine habituelle Diarrhöe zur Folge hatte. Erſt beim Nachlaſſen jedweder Behandlung hob ſich nach und nach das Allgemeinbefinden und mit ihm erſtarkten wieder die Augen ſo, daß Patient im Spätjahr 1843 ſeine Studien fortſetzen konnte, obgleich ein gewiſſer Grad von Augen-

Digitized by Google

schwäche noch zurückgeblieben war. H. K. vertauschte seine bisherige Beschäftigung mit der Erlernung der Kaufmannschaft, und erhielt seine Augen ziemlich gut bis zum Februar 1848, wo das frühere Uebel in noch heftigerem Grade ausbrach. Das Funkensehen ward bedeutender als früher, es trat ein empfindlicher Schmerz ein, als wenn die Mitte beider Augen von einer Nadel durchbohrt würde. Auf eine nur wenige Wochen durchgeführte entzündungswidrige Behandlung, ähnlich der früheren, änderte sich das Uebel nicht. Vom März bis Juli 1848 mußte sich Patient alles Lesens enthalten, und machte derselbe einen Versuch dazu, so war dieß nur 2 bis 4 Minuten möglich. Alle Buchstaben schienen dem Kranken ineinanderzufließen, unter Zunahme des Schmerzes.

In diesem Zustand traf Patient Anfang Juli desselben Jahres hier ein. Aeußerlich war außer Lichtscheue und verengerten, aber beweglichen Pupillen nichts Krankhaftes wahrzunehmen. Bei gewöhnlicher Sehweite konnte Patient nicht lesen; letzteres war nur dann möglich, wenn das zu Betrachtende in ungewöhnliche Nähe der Augen gebracht wurde.

Schienen auch die lokalen Symptome auf übermäßige Reizbarkeit, auf Congestionen zu den Augen hinzudeuten, so war doch das Allgemeinbefinden des jungen Mannes der Art, daß es eine stärkende Behandlung erforderte. Diese wurde nun auch in der Form von Regenbädern, Douchen in Verbindung mit der Schwitzcur und unmittelbar darauffolgendem kaltem Bade und kräftiger Nahrung mit solchem Vortheile gebraucht, daß die Augen von Tag zu Tag an Empfindlichkeit verloren. Der seit mehreren Monaten gebrauchte grüne Lichtschirm, welchen Patient mitbrachte, wurde alsbald mit dem Naturschirme unserer dunkeln Kastanienwaldungen vertauscht. Als H. K. nach fünfwöchentlichem Gebrauch der Wassercur meine Anstalt verließ, war dessen Aussehen kräftig und blühend geworden, und konnte derselbe täglich längere Zeit ohne die geringste Beeinträchtigung der Augen lesen. Auch die Kurzsichtigkeit war in Etwas gemindert. Alle übrigen krankhaften Symptome schwanden im Verlaufe dieser Cur, und ist bis jetzt, Spätjahr 1851, auch keines derselben wiedergekehrt.

Nro. 1465. H. T. aus L. wurde im Monat September 1850 von einem acuten Rheumatismus befallen, welcher, nach und nach alle Gliedmassen ergreifend, in der Heftigkeit beharrte, daß der Kranke mehrere Wochen lang das Bett hüten und bei der geringsten Bewegung bedeutende Schmerzen erleiden mußte. Gegen Ende des genannten Monats wurde derselbe auf Verordnung seines Arztes hierherverbracht. Nur mit Mühe und unter vielen Schmerzen konnte Patient von mehreren Personen in den Wagen und aus demselben getragen werden. — Der Erfolg der Cur war ein so schneller, daß H. T. gleich nach dem ersten Bade (am ersten Tage seines Hierseyns) ohne Beschwerde stehen, am dritten Tage ohne Stock bequem im Zimmer herumgehen, wenige Tage nachher im Freien große Spaziergänge machen und nach der dritten Woche völlig geheilt meine Anstalt verlassen konnte.

Nro. 1799. Fr. B., 38 Jahre alt, verheirathet, hatte im Verlauf von 16 Jahren 11 Mal geboren, unter welcher Anzahl 5 Frühgeburten zwischen dem dritten und sechsten Monate der Schwangerschaft sich befanden. Die 3 letzten dieser Frühgeburten, nämlich vor 6, vor 4 Jahren und die letzte im September 1850 waren mit bedeutendem Blutverlust verbunden. — Gleich in Folge des heftigen Säfteverlustes im Jahre 1845 steigerte sich die durch die frühern Niederkünfte bereits vorhandene Schwäche um ein Bedeutendes. Die monatliche Reinigung floß von nun an übermäßig stark, dauerte jedesmal etwa 10 Tage und nöthigte die Kranke immer, mehrere Tage lang zu Bette zu liegen. Druck in der Magengegend, sehr schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Abnahme des Sehvermögens, Mattigkeit in den Beinen, das Bedürfniß, den Urin ungewöhnlich häufig zu lassen, sich zeitweise steigernd bis zu bewußtlosem Abgehen dieser Flüssigkeit und ähnliche Zeichen beginnender Lähmung hatten, als die Kranke im Spätjahr 1851 hier eintraf, schon einen höchst beunruhigenden Charakter angenommen.

Eine direkt stärkende Cur: Waschbäder, Uebergießungen, Regenbäder, Douchen, in Verbindung mit kräftiger Nahrung und etwas rothem Wein stärkten innerhalb weniger Wochen die Kranke in dem Maaße, daß Aussehen und Appetit gleich die auffallendste, günstigste Veränderung erlitten. Magendrücken und Kopfweh verloren sich, die Kranke konnte bald größere Spaziergänge ohne bedeutende Ermüdung unternehmen, den Verlauf der monatlichen Reinigung, welche nunmehr in weit geringerem, dem normalen ähnlichen Maaße floß*), außerhalb dem Bette abwarten, und verließ in jeder Hinsicht ganz bedeutend gebessert, in der sechsten Woche meine Anstalt.

Nro. 1506. H. v. T. aus B., in seinen Kinderjahren gesund, litt seit seinem 16. Jahre an Druck und Schmerz in der Kreuzgegend, an Knoten am After und 2 Mal an Blutungen aus letzterem: Hämorrhoidalleiden, welche durch Schwefelpulver momentan gebessert wurden. Zu seinem 20. Lebensjahre bekam derselbe wahrscheinlich in Folge zu angestrengten und nächtlichen Studirens, so heftige Congestionen nach dem Kopfe, daß er sein Studium verlassen zu müssen glaubte. Das Ansetzen von Blutegeln, das Trinken von abführenden Mineralwassern brachte nur wenig Linderung. Erst der Gebrauch der Wassercur und insbesondere der Regenbäder befreite

*) Sowie die Wassercur in solchen Fällen von Erschlaffung der Mündung der ausscheidenden Blutgefäße ihren Triumph feiert, so ist diese Cur auch im Stande, die zu spärlich fließende oder gänzlich fehlende Menstruation, wenn solche durch zu geringe Energie der Blutbewegung bedingt ist, in richtigen Gang zu bringen, über welche Vorgänge meine Anstalt eine Anzahl der überraschendsten günstigsten Erfolge aufzuweisen hat.

Digitized by Google

denſelben von ſeinem Kopfleiden und ſtärkte deſſen ganze Conſtitution in der Weiſe, daß er ſeitdem 6 und mehrere Stunden lang anhaltend ohne Beſchwerden die anſtrengendſten Geiſtesarbeiten fortſetzen konnte.

Nach fünfjährigem Wohlbefinden trat wieder Kreuzweh auf, welches indeß nach mehreren Tagen der Anwendung von kalten Waſchungen wich. Indeß wenige Tage darauf, und zwar von dieſer Zeit an 5 bis 6 Monate lang hintereinander, ſtand H. v. T. faſt täglich bald mit Kreuzweh, bald mit Schenkelſchmerz auf. Beides pflegte jedoch nach ¼ Stunde aufzuhören. — Drei Monate vor deſſen Ankunft in meiner Anſtalt ſtellte ſich beim Uriniren und zwar gegen das Ende deſſelben, im vorderen Theile der Harnröhre Schmerz ein, ähnlich dem nach dem Genuſſe neuen Biers. Es war damit jedesmal ein ſtarker Drang zum Stuhlgang verbunden, welcher letztere jedoch bald einem häufigen Drang zum Uriniren Platz machte. — Während der letzten 2½ Monate trat der Drang und Schmerz beim Urinlaſſen täglich um 4 oder 6 Uhr Abends ein, und hielt ziemlich regelmäßig 4 Stunden lang an, während welcher Patient, zu geiſtigen Arbeiten unfähig, ſich nur dadurch Ruhe verſchaffen konnte, daß er dieſe Zeit auf einem Sopha oder Bett zubrachte.

Die verſchiedenſten Mittel wurden gegen dieß, wenn auch nicht Gefahr drohende, doch ſehr läſtige Uebel vergebens angewandt. — Hier angekommen, verordnete ich dem Kranken täglich ein Sitzbad und ein Regenbad auf das Kreuz, den Unterleib und die Genitalien. Das erſte Sitzbad, welches Patient am erſten Tage ſeines ſechstägigen Aufenthalts dahier nahm, hatte zur Folge, daß die oben angegebenen Krankheitserſcheinungen ganz wegblieben und ſeit dieſer Zeit auch in keiner Weiſe wiederkehrten. Die dem H. v. T. vorgeſchriebenen Bäder wurden von demſelben zu Hauſe fortgeſetzt und iſt derſelbe nunmehr gänzlich von ſeinem Leiden befreit.

Nro. 1589. Fr. N. N., 40 Jahre alt, blond, von zartem Körperbau und feiner Haut, litt ſeit mehreren Jahren an rheumatiſchen Erſcheinungen der verſchiedenſten Art, welche ſich beſonders in großer Empfindlichkeit der Haut, häufigen Erkältungen, ſehr heftigen Zahnſchmerzen, einem oft wiederkehrenden empfindlichen Druck unter den kurzen Rippen und ähnlichen Beſchwerden kundgaben, die von der Patientin mit dem allgemeinen Ausdruck „Nervenſchwäche“ bezeichnet wurden. Dazu hatte ſich ſeit mehreren Jahren der weiße Fluß geſellt, welcher die Kranke ſehr ſchwächte.

Ein mehrwöchentlicher Gebrauch der Waſſereur hatte zur Folge, daß vor Allem die übergroße Empfindlichkeit und Reizbarkeit der Patientin ſich legte. Fr. N. N. nahm täglich an Kräften zu, die Zahnſchmerzen verloren ſich ganz, ebenſo der weiße Fluß, und als dieſelbe abreiſte, trat das Gefühl von Druck unter den falſchen Rippen nur noch ganz ſelten ein. — Dieß günſtige Reſultat blieb ſich, ſpäter eingezogenen Nachrichten zufolge, conſtant, und im Sommer des darauffolgenden Jahres wurde die frühere Kranke, welche ſeit 12 Jahren keine Kinder mehr geboren hatte, von einem geſunden, ſtarken Knaben entbunden.

Ich kann hier die Bemerkung nicht unterlaſſen, daß ähnliche Zuſtände von allgemeiner Schwäche, Erſchlaffung der äußeren Haut ſowohl, als der Schleimhäute der Genitalien (weißer Fluß) ſich hier ohne Ausnahme gebeſſert haben, und daß durch Entfernung des letztgenannten, ſehr läſtigen Leidens in mehreren Fällen eine ſo günſtige Umſtimmung erfolgte, daß Unfruchtbarkeit, die viele Jahre lang angedauert hatte, ſich gleich nach dem Badegebrauch verlor.

Nro. 1673. Frl. N. N., 26 Jahre alt, litt, den ausführlichen Bemerkungen ihres Hausarztes zufolge, in früheren Jahren öfter an einſeitigem Geſichtsſchmerz und außergewöhnlicher Nervenreizbarkeit, verbunden mit Congeſtionen zum Gehirn und Rücken. Gleichzeitig waren ausgeſprochene Anlage zu Hämorrhoiden und öftere Störungen in der Menſtruation eingetreten.

Anderthalb Monate vor ihrem Eintritte dahier wurde Frl. N. N. plötzlich des Nachts von einem heftigen Bruſtkrampf befallen, wobei ſie die Herrſchaft über die dem Willen unterworfenen Muskeln faſt gänzlich verlor, heftiger Blutandrang zum Kopf und eine außerordentliche innere Angſt eintrat. Bei der Unterſuchung fanden ſich zwei ſehr ſchmerzhafte Stellen am Rückenmarke, die eine zwiſchen den Schulterblättern, die andere in der Lendengegend. Dieſe und andere damit übereinſtimmende Symptome ließen eine Entzündung des Rückenmarks erkennen, die mit den gewöhnlichen Mitteln, welche die Arzneikunſt bietet, mit Blutegeln, Aderläſſen, Calomel (in abführender und ſpäter ſpeichelerregender Gabe) und ähnlichen behandelt wurde.

Bedeutende Beſſerung war bereits eingetreten, als Patientin Mitte Juli deſſelben Jahres in meine Behandlung kam. Patientin konnte ſeit einigen Tagen das Bett wieder verlaſſen und einige Schritte ohne große Ermüdung herumgehen. — Die ſtärkenden Formen der Waſſereur wurden ſtufenweiſe bei der Patientin angewandt: Waſchungen, Uebergießungen, Douchen auf den Rücken, Sturzbäder und Vollbäder. Von Tag zu Tag fühlte ſich die Kranke kräftiger, machte in der dritten Woche täglich anſtrengende Spaziergänge von mehreren Stunden Weges, fühlte ſich ſo wenig durch dieſe als durch zeitweiſes Tanzen ermüdet, und verließ beim Beginn der vierten Woche mit einem Gefühl von Geſundheit, wie ſie ſolche ſeit Jahren nicht beſeſſen hatte, die Anſtalt.

Um die Geduld meiner Leſer durch weitere Aufzählung von ähnlichen Krankengeſchichten, deren mein Tagebuch eine nicht geringe Anzahl enthält, nicht zu ſehr in Anſpruch zu nehmen, ſchließe ich hier mit dem Bemerken, daß ich jederzeit bereit bin, über dieſe ſowohl, als über meine nicht veröffentlichten Erfahrungen in dieſem Gebiete der Heilkunde, Jedwedem, der es wünſchen ſollte, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen nähere Aufſchlüſſe zu geben.

Digitized by Google

Ueber Gleisweiler iſt bereits früher bei E. Kaußler in Landau erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

1)	Bad Gleisweiler und ſeine Umgebungen. 7 Stahlſtiche von Hofkupferſtecher Hoffmeiſter, beſchrieben von Dr. J. B. Goßmann. Preis	1 fl.	45 kr.
2)	Die 7 Stahlſtiche. Preis per Stück		15 kr.
	Dieſelben, colorirt. Preis per Stück		36 kr.
	Dieſelben, mit Randverzierung. Preis per Stück		21 kr.
3)	Panorama von Bad Gleisweiler, mit erläuternden Bemerkungen. Ein 5½ Fuß breiter und 1 Fuß hoher Stahlſtich von Hofkupferſtecher Hoffmeiſter. Preis	2 fl.	
4)	Karte von Gleisweiler und deſſen Umgegend. Preis		15 kr.

Buchdruckerei von J. Baur in Landau.

Digitized by Google

alle Buchhandlungen

preiser,

. 1 fl. 45 kr.
15 kr.
. 36 kr.
. 21 kr.

berger

2 fl.
15 kr.